Nr. 140 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 21. Juni 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Dreimächtekonferenz in Genf

Verbindung der Abrüstung mit den Reparationen — Auf der Suche nach der Teillösung — Entgegenkommen an Frankreich

Genf. Die Dreimächte-Besprechungen in Genf zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten dauerten bis 21 Uhr. Macdonald und Simon begaben sich unmittelbar nach den Unterredungen nach Lausanne zurück. Von englischer und französischer Seite wird über das Ergebnis der Unterredungen lediglich mitgeteilt, daß es sich um eine einleitende inoffizielle Unterredung gehandelt habe, der weitere Besprechungen folgen würden. Der englische Innenminister Sir Herbert Samuel, der an den Besprechungen teilnahm, bleibt vorläufig in Genf, um die Fühlungnahme mit den Amerikanern und Japanern weiter aufrecht zu erhalten.

Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß in den heutigen Besprechungen eine Auseinandersetzung grundsätzlicher Art vermieden und eine Teillösung angestrebt worden sei, die sich auf den Beratungen der technischen Ausschüsse der Abrüstungskonferenz und dem Abkommensentwurf des vorbereitenden Abrüstungsausschusses aufbaue.

Die Dreimächteunterredung soll auf unmittelbaren Wunsch Macdonalds zurückgehen, der die Lösung der Abrüstungsfrage mit allen Mitteln beschleunigen und so schnell wie möglich zu einer Lösung gelangen will. Die englische Regierung sieht das Abrüstungs- und Reparationsproblem als ein Ganzes an, das nur gemeinsam gelöst werden könne. Von englischer Seite wird ferner mitgeteilt, daß Macdonald und Simon nunmehr den Reichskanzler und den Reichsaußenminister über diese Besprechung unterrichten und mit ihnen gemeinsam die Abrüstungsfrage weiter behandeln werden. Sollte sich in diesen Besprechungen der nächsten Woche eine Uebereinstimmung ergeben, so sollen neue Verhandlungen im weiteren Rahmen unter Hinzuziehung der übrigen Mächte stattfinden und sodann die gesamten Fragen vor den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz gebracht werden. In jedem Falle wird der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz spätestens in acht bis zehn Tagen wieder zusammentreten.

In unterrichteten englischen Kreisen besteht der Eindruck, daß in der heutigen Dreimächte-Unterredung von französischer Seite versucht worden ist, die Zustimmung der englischen Regierung zu den französischen Abrüstungsvorschlägen zu erlangen. Die Aussprache soll im wesentlichen zwischen dem englischen und dem



Ein Schnappschuß aus Lausanne:
Reichskanzler von Papen und der französische Ministerpräsident Heriot bei einer Besprechung während der Lausanner Reparations-Konferenz.

französischen Minister verlaufen sein. Die deutschen Abrüstungsforderungen sind in diesen Besprechungen bisher noch nicht zum Ausdruck gekommen. In den nächsten Tagen werden somit auf Grund der heutigen Besprechungen neue außerordentlich bedeutungsvolle Verhandlungen über die Abrüstungsfrage in Zusammenhang mit der Reparationsfrage stattfinden.

Wieder keine Lösung?

Der Konferenzbeginn in Lausanne nahm einen hoffnungsvollen Anfang und man war nach der ersten Generaldebatte der Meinung, daß man bald zu einem praktischen Ergebnis kommen wird. Das um so mehr, als die Fünfmächteerklärung durch Macdonald zunächst einen wichtigen Schritt vollzog und die Reparationszahlungen zunächst, bis zum Abschluß der Konferenz, einstellte. Nach der Generaldebatte setzte die Tätigkeit der Experten, beziehungsweise der juristischen Sachverständigen ein und man war der Meinung, daß bis zur nächsten Plenumsitzung das Material soweit vorbereitet sein wird, daß man zu einer Einigung kommt. Die Staatsmänner selbst zogen es vor, Lausanne zu verlassen und teils nach Paris, teils nach Genf zu verreisen, um fern am Kampfplatz den Juristen das Feld zu überlassen. Heute steht es jedenfalls fest, daß man in den Sonderberatungen am Sonnabend und Sonntag um keinen Schritt vorwärts gekommen ist und daß man alles auf die kommende Unterredung Herriot-Macdonald setzt, die im Laufe des Montags erfolgen soll. Die Gegensätze der Auffassungen, wie sie in der Generaldebatte am Freitag zum Ausdruck kamen, beginnen sich auszuwirken. das Ja und Nein der endgültigen Streichung aller Reparationszahlungen tritt in den Vordergrund.

England und Italien sind für die Streichung, Deutschland selbst erhebt diese Forderung als die Voraussetzung jeder Reparationslösung. Frankreich und Belgien erklären, heute noch dieser Lösung nicht zustimmen zu können, da die Opfer für sie untragbar sind, denn sie fürchten nicht nur einen großen Zahlungsausfall, sondern obendrein auch noch die deutsche Konkurrenz, die dann einsetzen wird, wenn die Deutschen erst die Lasten ihrer Verpflichtungen abgestoßen haben. Zwar sagt Herriot, daß er vom Verlauf der Konferenz durchaus befriedigt sei, aber vom Nachgeben kann hier keine Rede sein, Frankreich müsse, wenn es zu Zugeständnissen seine Bereitschaft erklären soll, Garantien haben. Man glaubt, daß Deutschland zu einer anderen Zahlungsform verpflichtet wird, und zwar durch die Erträgnisse der Reichsbahn, während man auf deutscher Seite von neuen Zahlungsbedingungen nichts wissen will. Wie man die Gegensätze im Plenum überbrücken wird, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Aber sicher ist, daß man in Lausanne nicht über ein Kompromiß hinausgeht, d. h. die Stillhalteaktion, bezüglich aller Reparationsleistungen, bis zu Beginn des nächsten Jahres, hinausschiebt. Man wird auf Amerika warten. Das ist alles. Um aber ein solches Ergebnis zu erreichen, war es nicht notwendig, erst nach Lausanne zu gehen, das hätte man auch auf diplomatischem Wege erledigen können, denn heute ist die Zeit wirklich nicht dazu angepaßt, um Konferenzen von unbeschränkter Dauer laufen zu lassen.

Den Schöpfern der Versailler Vernichtungsthesen für Sieger und Besiegte, wird die Wirklichkeit eine ganz andere Lehre erteilen. Sie müssen in eine Revision eintreten, wie sie es in den zahlreichen Nachkriegskonferenzen von Jahr zu Jahr getan haben, denn immer mehr bricht sich die Erkenntnis durch, daß die Wurzel aller Uebel doch in dem Machwerk von Versailles, wenn auch nicht ausschließlich verankert liegt. Aber man will diesen entschiedenen Schritt nicht tun, versucht wenigstens von Frankreich aus, zu retten, was noch zu retten ist. Man will bis zur Londoner Weltwirtschaftskonferenz Zeit gewinnen, weil Amerika vor den Präsidentenwahlen, bezüglich der Kriegsschuldenstreichung, immer ein energisches Nein für Europa sagt und auf seine überflüssigen Rüstungsausgaben hinweist. Darum taucht auch während dieser Lausanner Verhandlungen, im Hintergrund immer wieder ein neues Problem auf, die Reparationskonferenz mit der Abrüstungskonferenz zu verbinden, die Entlastung durch Zahlungseinstellungen bei den Reparationen durch Einschränkung der Rüstungen herbeizuführen. Frankreich hat auf eine solche Möglichkeit hingewiesen und es ist das Bemühen Englands, auf alle Fälle einen solchen Versuch zu unternehmen, der wiederum auf ein deutsches „Nein" stößt. Denn die deutsche Delegation ist ein wenig gebunden durch die nationalistische Phrase und ging nach Lausanne mit dem ausdrücklichen „Alles oder Nichts" und das wird sich jetzt gerade bei den kommenden Verhandlungen als eine unüberbrückbare Forderung erweisen

Doch die Wirtschaftskrise duldet keinen Aufschub. Auch Frankreich muß immer mehr erkennen, daß alles Gold

Der Ausgang der Hessenwahlen

Wieder sozialistischer Vormarsch — Kommunisten und Bürgertum die Leidtragenden

Darmstadt. Der Wahlsonntag ist, nachdem die Parteien am Sonnabend fast den ganzen Tag über noch einmal mit aller Macht ihre Wahlpropaganda entfaltet hatten, nach den bisher vorliegenden Meldungen ruhig verlaufen. Wohl auch in Anbetracht des sommerlichen Wetters blieb die Wahlbeteiligung weit hinter den Erwartungen zurück. Bis zum Nachmittag hatten nur etwa 50 bis 60 v. H. der Wahlberechtigten, bei denen sich infolge der häufigen Wahlen offenbar eine gewisse Wahlmüdigkeit bemerkbar machte, abgestimmt. Die beiden letzten Wahlstunden waren etwas lebhafter, so daß man mit einer knapp 60 bis 70 proz. Wahlbeteiligung rechnen darf.

*

Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis der Wahlen zum hessischen Landtag lautet:

		Mandate	1931:
Sozialdemokraten	172 545	17	15
Zentrum	108 603	10	10
Soz. Arbeiterpartei	11 697	1	2
Kommunisten	82 111	7	10
Dr. Leuchtgens	2 079	—	—
Deutschnationale	11 267	1	1
Nationalsozialisten	328 313	32	27
Hessische Demokraten	4 925	0	0
Nationale Einheitsfront	25 175	2	5

*

Frankfurt. Die hessischen Wahlen haben gezeigt, daß die bürgerlichen Parteien auch nicht durch ein Zusammengehen in einer Einheitsliste den Abmarsch ihrer Wähler aufhalten konnten. Diese Liste hat gegenüber den Wahlen vom November 1931 nicht weniger als 43 000 Stimmen verloren. Der Zuwachs der Nationalsozialisten rekrutiert sich — wenn man von dem gewiß nicht unerheblichen Abgang von Wahlmüden gerade aus den bürgerlichen Kreisen absieht — aus diesen Stimmen und aus den Verlusten der KPD, die starke Verluste von 24 000, die SAP von 11 400 Stimmen aufweisen. Die SPD verzeichnet einen schönen Gewinn, während das Zentrum erwartungsgemäß einen Verlust von 3800 Stimmen zeigt, der wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß die nicht katholischen Wähler, die dieser Partei bei den letzten Wahlen ihre Stimme gaben, diesmal ausgeblieben sind. Deutschnationale und Demokraten haben sich gehalten.

Fest steht, daß es den Nationalsozialisten trotz ihres erheblichen Zuwachses nicht gelungen ist, die absolute Mehrheit im Landtag zu erreichen. Sie erhalten 32 gegen bisher 27 Sitze, zu denen ein Sitz der Deutschnationalen Partei tritt. Selbst wenn — woran noch zu zweifeln ist — die Nationale Einheitsliste diese Opposition durch ihre zwei Sitze verstärkt, würde erst die Zahl von 35 Sitzen erreicht, während 36 Sitze Voraussetzung für die Mehrheit sind. An den bisherigen parlamentarischen Verhältnissen hat sich also nichts geändert.

Abschluß des Memelstreitverfahrens vor dem Haag

Haag. Vor dem ständigen internationalen Gerichtshof wurde am Samstag das öffentliche Verfahren im Memelstreit mit der Duplik des litauischen Vertreters Sidzikauskas beendet. Nachdem der Vorsitzende noch mitgeteilt hatte, daß der Spruch des Gerichts in der Frage der Zuständigkeit für die Entscheidung der beiden letzten Fragen der Memelklage Mitte nächster Woche bekannt gegeben würde, wurde die Verhandlung geschlossen.

keinen Nutzen hat, wenn die Nachbarn langsam an Verpflichtungen zugrunde gehen, die, nach allgemeiner Auffassung, schon längst durch die bereits geleisteten Reparationszahlungen erfüllt sind. Schlimmer, als die Zahlungen selbst, scheinen indessen die Gegensätze innerhalb der Siegerkoalition zu sein, man hat das Ziel der Vorbesprechung, welche zwischen Frankreich und England geflogen wurde, nicht erreicht, die Deutschen zeigen sich, trotz der Linie, die sie einnehmen, zu keinerlei Zugeständnissen bereit. Deshalb ist es auch verständlich, daß man französischerseits alle Versuche unternimmt, um zu sagen. entweder Zugeständnisse oder die Konferenz scheitert, und scheitert sie, dann wird man alle Schuld auf Deutschland abwälzen, weil es infolge seiner innerpolitischen Einstellung zu keiner außenpolitischen Lösung kommen will. Man sieht, daß die wenigen Tage der Lausanner Konferenz schon zeigen, daß man wieder zu keiner Lösung, sondern zu einem sehr unerträglichen Kompromiß für alle kommt. Deutschland führt leider nicht das entscheidende Wort, denn es ist hier Bittgänger und nicht der Faktor, mit dem zu rechnen ist. Belgien, Frankreich und der Anhang sagen entschieden „nein" und England, Italien, müssen doch mehr oder weniger „ja" sagen, denn sie bekommen weit mehr die Schwere der Reparationen in der Krisenauswirkung zu spüren, als es heute in Frankreich der Fall ist. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat dieser Konferenz ein Memorandum unterbreitet, und dort die Streichung aller Reparationen gefordert, und wenn dies infolge der allgemeinen Lage noch nicht möglich wäre, dann sollte man dazu übergehen, wenigstens für 10 Jahre eine Stillhalteaktion durchzusetzen. Dies war immer die Forderung der organisierten Arbeiterschaft, daß mit den Reparationen, zur gegebenen Zeit Schluß gemacht wird und die Weltwirtschaftskrise beweist, daß dieser Zeitpunkt gekommen ist. Aber die Staatsmänner beraten wieder und wollen einander in ihrer Auffassung nicht wehe tun, und daran wird auch die Konferenz scheitern, wenn man ihr auch offiziell den Eindruck einer Teillösung geben wird. Man wird schon abwarten müssen, wie sich die Dinge in Deutschland gestalten werden und schließlich, wie die Präsidentenwahlen in Amerika ausfallen. Dann erst wird man daran gehen können, die Probleme der Lösung entgegenzubringen. Aber wer weiß, ob es dann nicht mehr zu spät ist, denn, ob die Völker so lange warten können, das ist eine Frage, über die hier nicht diskutiert werden soll. Eines steht fest, die Konferenz kommt nicht mehr vorwärts, weil sich „Ja" und „Nein" stark gegenüberstehen. —ll.

Die Revolutionskämpfe in Chile

Santiago. Unter Führung chilenischer Militärflieger hat eine neue militärische Aktion zugunsten des radikalen Oberst Grove eingesetzt, der in den letzten Tagen von Davila gestürzt worden war. Sieben mit Bomben beladene Militärflugzeuge haben die Flughäfen von Iquique und Quintero besetzt und das Kriegsschiff angehalten, das Oberst Grove in die Verbannung auf der Insel Juan Fernandez bringen sollte.

*

London. Die chilenische Fliegertruppe hat, wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, eine neue Gegenrevolution gegen die zweite vorläufige Regierung gestartet. Die Flieger verlangen die Rückkehr von Oberst Grove. Sieben Bombenflugzeuge nahmen den Flugplatz von Iquique ein. Andere hielten den Zerstörer auf, mit dem Grove, Matte und andere Revolutionäre nach Juan Fernandez auf der Cruso-Insel gebracht werden sollten. Auch der Flugplatz Quinteros wurde von den aufständischen Fliegern wieder erobert. Die Lage hat sich noch dadurch verschärft, daß die Marine sich weigert, der Regierung gegen die Aufständischen beizustehen. Andererseits unterstützt sie nicht die Revolutionäre, sondern fordert die Rückkehr des früheren Präsidenten Montero. Nur ein kleiner Teil der Luftstreitkräfte ist regierungstreu geblieben. Tausende von Eisenbahnern, die sich für Grove ausgesprochen haben, sind in den Ausstand getreten. Der Verkehr wird in beschränktem Umfange durch Truppen aufrecht erhalten.

Neue Lappo-Unruhen in Finnland

Helsingfors. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß in Mäntsälä neue Unruhen ausgebrochen sind. Die Lage dort hat sich sehr zugespitzt. An der Spitze der Aufrührer steht der bekannte Lappomann Eerolainen, von dem bereits früher im Zusammenhang mit Entführungsangelegenheiten die Rede war. Am Freitag abend trat die finnische Regierung zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß. noch am gleichen Abend nach Mäntsälä 60 Polizisten und 150 Mann Infanterie in Automobilen in Marsch zu setzen. Diese Truppen und die Polizei haben die Ortschaft Mäntsälä umstellt und durchsuchen die einzelnen Häuser. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, einer der Führer der Aufstandsbewegung zu verhaften. Sämtliche Straßen nach Mäntsälä sind durch Polizei und Infanterie abgeriegelt. Im Zusammenhang mit diesen Unruhen in Mäntsälä ist es auch in Nordfinnland verschiedentlich zu Bauernunruhen gekommen.



Der neue Ministerpräsident von Oldenburg

Karl Röver, der neugewählte nationalsozialistische Ministerpräsident von Oldenburg.



Vom Bau des größten Staudammes der Welt

In Arizona (Nordamerika) wird seit Monaten in drei Schichten Tag und Nacht an der Vollendung des Hoover-Dammes gebaut, der nach seiner Fertigstellung der größte Staudamm der Welt sein wird. Unsere Aufnahme gibt eine der Notstandsbrücken über den Fluß wieder, die einen Begriff von der Größe des Werkes gibt.

470 Nationalsozialisten verhaftet

Bayern macht Schluß mit dem Nationalbolschewismus — Die Provokateure mit verhaftet

München. München war am Sonntag der Schauplatz großer nationalsozialistischer Demonstrationen, die auf die jüngsten politischen Vorgänge zurückzuführen sind. Der erst in der neunten Abendstunde ausgegebene amtliche Polizeibericht gibt hierüber eine längere Darstellung, in der es u. a. heißt:

„In den Morgenstunden des Sonntag wurden die in München und zahlreichen Orten Oberbayerns wohnenden Angehörigen der SA. und SS. planmäßig aufgerufen. Nach vorgefundenen Befehlen sollten sich die Leute in verkappter oder durch Ueberkleidung überdeckter Uniform in ihren Standquartieren und auf Alarmplätzen bis längstens 11 Uhr einfinden.

Dort wurde ihnen der Befehl zu einer Demonstration vor der Wohnung des Ministerpräsidenten bekanntgegeben.

In mehreren Fällen gelang es, die in den Standquartieren versammelten SA-Leute festzunehmen und damit der Demonstration fernzuhalten.

„Ein von Moosburg über Freising in der Stärke von 160 Mann anrückender Zug, größtenteils uniformierter Parteimitglieder wurde außerhalb von Freimann (Vorort von München) polizeilich gestellt. Die Teilnehmer wurden bis 3 Uhr nachmittags verwahrt und nach Wegnahme ihrer Uniformstücke unter polizeilicher Bedeckung auf dem Landwege gruppenweise abgeschoben.

„Gegen 12 Uhr rückten aus der ganzen Stadt einige tausend Nationalsozialisten, größtenteils in Uniform, teils nur mit Hakenkreuzbinde versehen, gegen die Wohnung des Ministerpräsidenten in der Prinzregentenstraße vor.

Durch starke Polizeikräfte wurde diese Demonstration schon in der Entwicklung unterdrückt.

Bei Auflösung dieser Demonstration wurden einige Offiziere und Beamte angespuckt. In der Amalienstraße wurden Nationalsozialisten gegen drei Polizeibeamte tätlich, so daß die Polizei blank ziehen und auch mit dem Gummiknüppel vorgehen mußte. Ein durch Faustschlag ins Gesicht verwundeter Beamter wurde von den Demonstranten verfolgt. Aus dem Zug in der Schellingstraße wurde gegen die Beamten ein Schuß abgefeuert. Auch hier mußte der Widerstand der Demonstranten mit Gewalt gebrochen werden. Als 4 SA-Leute in eine Polizeiwache abgeführt wurden, drangen 90 Nationalsozialisten nach; sie wurden sämtlich festgenommen.

„Insgesamt wurden 470 Nationalsozialisten verhaftet, gegen die Anzeige erstattet ist.

Die Festgenommenen wurden vor der Entlassung ihrer Uniformstücke entkleidet. Unter den Festgenommenen befanden sich folgende uniformierte Führer aus dem Braunen Haus: Waldeck, Graf Spretti, Graf Schwerin und Berkelmann."

Hitlerpartei toleriert Papen

Der Berliner „Vorwärts" schreibt:

Die sozialreaktionären Taten der Regierung Papen sind von der Nazipresse mit betretenem Schweigen beantwortet worden. Keine Zeitung und kein Redner des Ober-Osaf hat es gewagt, die ungeheuerlichen Maßnahmen des Kabinetts der Barone gegen die Massen der werktätigen Bevölkerung beim rechten Namen zu nennen. Daß dieses Stillschweigen auf allerhöchste Anordnung erfolgt, dafür liefert ein vertrauliches Rundschreiben des Reichspropagandaleiters der NSDAP., Dr. Josef Goebbels, den Beweis. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Zur vertraulichen Kenntnisnahme an alle Parteistellen! Bei der Propaganda für die bevorstehende Reichstagswahl, der die Bedeutung einer Entscheidungsschlacht zukommt, ist oberstes Gebot aller Parteistellen, der Redner wie der Presse, unter allen Umständen zu verhindern, daß den mit der Mißwirtschaft der letzten dreizehn Jahre aufs schwerste belasteten Parteien auch nur die geringste Möglichkeit geboten wird, nach der Methode „Haltet den Dieb" die Frage der Verantwortung zu verschieben. In diesen Reichstagswahlen wird nicht abgeurteilt über die Tätigkeit des Kabinetts von Papen, sondern über die Taten jener Regierungen und Parteien, die verantwortlich sind für das Novemberverbrechen von 1918 und die von da ab bis heute als System die Verantwortung für den größten histrischen Zusammenbruch der letzten Jahrhunderte zu tragen haben. Wir fordern Abrechnung mit den Verantwortlichen für die dreizehn Jahre hinter uns, keineswegs aber, wie die Propaganda der Gegner vortäuschen möchte, über die notwendigen Uebergangswochen des Kabinetts v. Papen.

Jede Diskussion über das Kabinett von Papen hat seitens aller Parteistellen in diesem Wahlkampf zu unterbleiben, um jedem derartigen Versuch unserer Gegner von vornherein die Spitze abzubrechen. gez. Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter."

Die Regierung Papen beschert den Notleidenden des deutschen Volkes die unerträglichsten Lasten. Josef Goebbels aber kommandiert kategorisch: Jede Diskussion über das Kabinett Papen hat zu unterbleiben. So offenbart sich abermals mit aller Deutlichkeit der wahre Charakter dieser angeblichen Arbeiterpartei!

Schanghai von den Japanern vollkommen geräumt

Tokio. Nach einer amtlichen Meldung des japanischen Kriegsministeriums wird erklärt, daß die letzten japanischen Truppen Schanghai verlassen haben. Die japanische Regierung stellt fest, daß das chinesisch-japanische Abkommen vom 5. Mai über die Lage in Schanghai von der japanischen Regierung vollkommen ausgeführt ist. Der Schutz der Bevölkerung wurde chinesischen Polizeistreitkräften übertragen.

Krieg zwischen Tibet und China

Nanking. Amtlich wird mitgeteilt, daß tibetanische Truppen ganz plötzlich die chinesische Grenze überschritten und die chinesischen Truppen in der Provinz Sintschan angegriffen haben. Es ist zu blutigen Kämpfen gekommen, wobei die Chinesen Verluste erlitten haben und zurückweichen mußten.

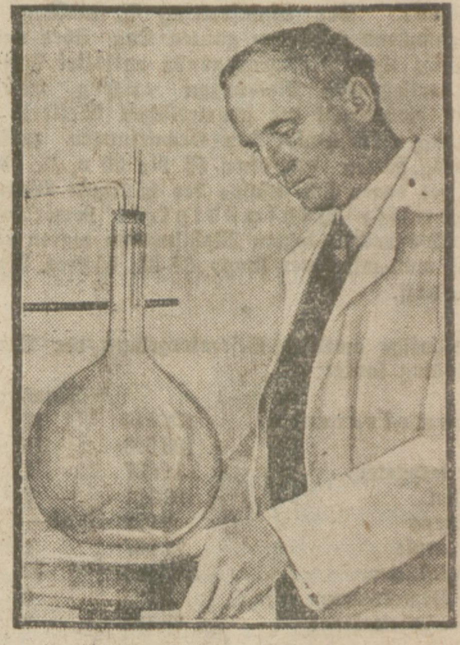
Der Dalai-Lama soll die Mobilisierung der tibetanischen Truppen angeordnet haben.

Wie in Moskau verlautet, haben tibetanische Truppen den östlichen Teil der chinesischen Provinz Sintschan besetzt. Zwischen Tibet und England soll ein Geheimabkommen abgeschlossen worden sein, wonach England 40 Geschütze, 2000 Maschinengewehre und 2 Millionen Schuß Munition liefert. Dafür sollen die britischen Rechte in Tibet in wirtschaftlicher Beziehung weiter verstärkt werden.

Kabinettsrat in Paris

Paris. In den späten Nachmittagsstunden des Sonnabend fand im französischen Innenministerium ein Kabinettsrat statt, bei dem Ministerpräsident Herriot die Ausführungen wiederholte, die er bereits am Vormittag dem Ministerrat gemacht hatte. In Abwesenheit des Finanzministers Germain Martin, der sich augenblicklich in Lausanne befindet, erstattete Haushaltsminister Palmade einen ausführlichen Bericht über die gegenwärtige Finanzlage und über diejenigen Maßnahmen, die angesichts des Fehlbetrages getroffen werden sollen, um die Eingänge zu erhöhen.

Ob es gelingt, die von der Regierung beabsichtigten Sparmaßnahmen durchzuführen, muß dahingestellt bleiben. Denn außer einem großen Teil der Regierungsmitglieder mit Herriot an der Spitze wenden sich auch weite Teile der öffentlichen französischen Behörden gegen diese Maßnahmen.



Der Nebelspalter

Der Hamburger Wissenschaftler Professor Dr. Wigand hat in jahrelangen Versuchen ein Verfahren ausgearbeitet, nach dem man eine künstliche Entnebelung durchführen kann. Bei einem Versuch auf der Donau in der Nähe von Ulm, gelang es ihm, im Verlauf von einer Minute durch eine Nebelbank einen regelrechten Kanal von 80 Meter Breite zu schlagen.

Polizeiaufgebot gegen Arbeitersportler

Murcki als Schauplatz einer Menschenjagd — Polizei schlägt in die Tausende hinein — Aufständische, Lehrer, Gymnasiasten, Beamte leisten Helferdienste — Eisenstücke, Stöcke, Eisenkugeln etc. als Waffen gegen wehrlose Frauen u. Kinder — 200 Personen verhaftet — 100 Personen verletzt — Haussuchungen — Wer gab den Anlaß zu den Vorfällen?

Gestern, Sonntag, Nachmittag, bot sich am Tage der 10jährigen Jubiläumsfeier der Vereinigung Oberschlesiens mit Polen, den Ausflüglern und den Einheimischen von Ems der entsetzliche Anblick einer Menschenjagd wehrloser Geschöpfe. Die Genossen aus dem Dombrowaer und oberschlesischen Industriegebiet, wie die Arbeitersportler, u. a. R. K. S. „Przyszlosc" Sosnowitz, sowie R. K. S. Bendzin, Sosnowitzer Arbeiterradler, Jungsozialisten der D. S. A. P., die polnischen jüdischen Junggenossen der P. P. S. und Arbeitslose veranstalteten einen allgemeinen Ausflug nach dem schönen Ems. Schon in der Nacht rollten oder marschierten die Genossen nach Ems und im Laufe des Vormittags

wuchs die Zahl der sozialistischen Ausflügler auf über tausend Mitglieder an.

Die roten RKS.-Wimpel sowie die Riesenzahl der roten Arbeiterkämpfer machten die hiesige Polizei nervös. Im Laufe des Vormittags wurde die Polizei der umliegenden Ortschaften zusammengezogen, außerdem erschienen zu gleicher Zeit zahlreiche Beamte der politischen Polizei aus Pleß; sie mischten sich sofort unter die Gruppen, wurden jedoch bald bemerkt. Nach dem Morgenessen hielt ein Sosnowitzer Genosse eine Rede über die 10jährige Jubiläumsfeier und die Arbeitslosigkeit. Hier hatten die Spitzel aber keinen Grund zum Einschreiten. In der Zeit haben sich verschiedene Ausflugsvereine, trotz der roten Wimpel, vorwiegend religiöse deutsche Vereine, zugesellt und ein flottes und harmonisches Spielen begann. Andere machten Sonnenbäder usw. Um 4 Uhr nachmittags erschienen einige Ortsbewohner und teilten den Genossen mit, daß

die Polizei und die Aufständischen dabei sind, die Sozialisten oder Kommunisten auseinanderzusprengen,

doch glaubte man diesen Gerüchten nicht. Aber dies sollte sich bitter bestätigen. In der Zwischenzeit wurde ein Teil der

Kattowitzer Polizeibereitschaft alarmiert,

die mit Lastwagen, annähernd 200 Mann, mit den neuen Karabinern, Gummiknüppeln und Stahlhelmen (!) im schnellsten Tempo fuhr und um 5 Uhr am Sportplatz erschien. Hierauf formierten sie sich in eine Doppelreihe, und mit dem Kommandoruf eines Polizeioffiziers: „Pluton, biegiem marsch, marsch" — ein paar Schüsse durchpeitschten die Luft — umzingelten sie den Sportplatz und

schlugen mit Kolben und Gummiknüppeln unbarmherzig auf Frauen, Kinder, Männer, ob deutsch, ob polnisch, oder Christ oder Sozialist,

ein. Eine unbeschreibliche Panik entstand unter den Tausenden. Schmerzensschreie geschlagener Kinder und Frauen durchgellten die Gegend. Viele wurden aus Angst ohnmächtig. Räder, Zelte, Warenverkaufsstände, Kleider, Schuhe und Brot wurden im Stich gelassen und

die Menschen flüchteten barfuß, nur mit Badehose bekleidet, oder Frauen mit nacktem Leibe, da ihnen die Badehosen oder Kleider vom Körper heruntergerissen worden waren.

Sie suchten Schutz im Wald, wo sie noch zu Mittag im Walde herumirrten, und erst einige von unseren Genossen notdürftig bekleidet wurden, um nur fortzukommen. Außerdem durchsuchten berittene Polizeibeamte den Wald nach den flüchtigen Genossen. Ein Teil der hiesigen Bewohner, von der Sekte der ganz frommen Katholiken,

stürzten sich auf die zurückgelassenen Sachen und stahlen sie.

Das übrige wurde von der Polizei beschlagnahmt, damit sich die Leute die Sachen holen, um erkannt zu werden.

Noch schlimmer als die Polizei benahm sich die chauvinistische polnische Intelligenz,

wie Lehrer, Aufständische, Wojewodschaftsbeamte und Gymnasiasten, da war der Gummiknüppel der Polizei dagegen human. Ein Teil von ihnen erhielt von der Polizei Gummiknüppel. Sie schlugen in roher Weise mit Stöcken, Schlacken und Eisenstücken **hauptsächlich jüdische Genossinnen und ihre Kinder blutig,** überfielen einige Rollwagen nur mit Kindern und Frauen besetzt, welche durch Werfen von Ziegelsteinen und Schlagen direkt leergefegt wurden.

Hierbei zeichnete sich der Wojewodschaftsbeamte Wojtalewitsch, ferner Kowalski und Schlachzitz am heldenhaftesten aus.

Am schlimmsten von den Zivilisten haben u. a. folgende Personen die Genossen in roher Weise mißhandelt: Wojewoschaftsbeamter **Wojtalewitsch Alois** (Tichauerstraße). Er mißhandelte mit Ziegelsteinen einige jüdische Genossinnen in einem Milchladen, außerdem hieb er mit einem Stock auf die Frauen auf dem Rollwagen ein **Trembaczewski Stefan, Schulleiter (!!!),** (Gemeindeschule; **Krolik Wladislaus,** Aufständischer (ul. Sienkiewicza); Gymnasiast **Schlachzitz,** (Ring); **Gymnasiast Pietryga** (Gasthaus); **Handelsschüler Scheja** (Miarki), er warf mit einer Eisenkugel (!) nach den Opfern); **Brandmeister Siarkowski Paul** (Tichauerstraße); **Postbote Wlodarz** (Nante); Aufständischer Paul **Kozyra** (Sienkiewicza); **Kowalski Alois,** Aufständischer (Ring); **Gemeindevorsteher Janas (!!!)** (Gemeinde); Postagent (!) und **Amtsvorsteher Sojka (!!!)** (Post); **Gemeindesekretär Jendrissek W.** (Ogrodowa); Aufständischer **Burek** (Tichauerstraße); **Kapler Karl** (Kattowitzerstraße)· Aufständischer **Schweinoch Theophil, Alois Brychcy,** Kattowitz; **Henig Herbert,** Chauffeur im Knappschaftslazarett (!); **Ciepli Paul** (Kattowitzerstraße); **Ciepli Josef,** Aufständischer (Sienkiewicza); Aufständischer **Janetzki (Wolnosci).**

Die Zivilisten mißhandelten die Opfer so, daß sich die Polizeibeamten mit Entsetzen abwandten und sie nicht mehr schlagen ließen.

Die blutigen Opfer irren noch heute Mittag im Walde herum, ebenso drei Geheimbeamte, die nach weggeworfenen Pistolen (!) usw. suchen. **Annähernd an die 200 Personen sind festgenommen worden,** die mit den Lastwagen nach dem Kattowitzer bezw. Myslowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden. Darunter befinden sich Mitglieder deutscher Verbände und Jugendgenossen aus Kattowitz und Bismarckhütte. **Außerdem sind etwa 100 Personen verletzt.** Die meisten kommen auf Konto der Zivilisten (!!).

Zu gleicher Zeit fanden im Orte

bei den Genossen der deutschen und polnischen Sozialisten polizeiliche Haussuchungen nach kommunistischem (!) Propagandamaterial statt.

U. a. bei dem 1. Vors. Scheliga Clemens (P. P. S.), dem 1. Vors. Jwan (D. S. A. P.), sowie den Schriftführern Chrobok (P. P. S.) und Karl Pielorz (D. S. A. P.) statt. Natürlich wurde nichts gefunden. Genosse P. protestierte auf dem Polizeiamt gegen die polizeilichen Haussuchungen, sowie gegen die polizeiliche Amtsanmaßung der Aufständischen. Ein Kriminalbeamte äußerte hierbei, er solle sich schriftlich bei der vorgesetzten Behörde beschweren, was auch gemacht wird.

Ein solches Vorgehen gegen freidenkende Ausflügler ist geradezu ein Skandal. Wie kommt die Polizei dazu, friedlich spielende Ausflügler mit der Waffe auseinanderzujagen?

Wie kommen Aufständische dazu, sich Polizeigewalt anzueignen und Personenausweise ruhig des Weges gehender Zivilisten zu verlangen und obendrein noch mehr zu prügeln als die Polizei selbst?

Sollen die Lehrer, Postagenten, Wojewodschaftsbeamte, Aufständische und heruntergerutschte Gymnasiasten in Zukunft die Hilfspolizei vorstellen? Aufklärung und strenge Bestrafung der zivilen „Hilfspolizei" ist dringend erwünscht.

Das Fest der „Freude" in Schlesien

Die gestrige Nationalfeier in Kattowitz — Der Staatspräsident ist nicht gekommen — Die große Rede des Kattowitzer Bürgermeisters — Die Feier der Korfantygruppe

Die gestrigen Feierlichkeiten anläßlich der 10jährigen Jubilaumsfeier der Uebernahme Polnisch-Oberschlesiens durch Polen, nennt das Sanacjaorgan, die Zachodnia", das „Fest der Freude" in Schlesien. Wir werden mit dem Sanacjablatt darüber nicht streiten, ob die gestrige Feier das „Fest der Freude" war, bemerken jedoch, daß die Zeiten wirklich nicht darnach sind, „Feste der Freude" zu feiern. Zu diesem „Fest der Freude" haben sich wirklich viele Tausende eingefunden, meistens jedoch Militärvorbereitungsvereine, weiter alle Staatsämter, Feuerwehren, Polizei, Militär und Schulen. Auch sind zahlreiche Fahnendelegationen von verschiedenen Vereinen aus Oberschlesien und den übrigen polnischen Gebieten, selbst aus Wilna und Lemberg erschienen. Der Kattowitzer Ringplatz war voll von Menschen.

Der Besuch des Staatspräsidenten ist ausgeblieben.

Auch der Ministerpräsident Prystor und Herr Slawek sind nicht erschienen. Von der Regierung sind nur der Handelsminister Zarzycki und Postminister Boerner gekommen. Dann war noch eine sehr „sympatische" Persönlichkeit da, nämlich der Generaldirektor der Modrzejower Aktiengesellschaft und Eisenbahnvizeminister Herr Galott da. Von der Schlesischen Wojewodschaft nahm an den Feierlichkeiten der Herr Wojewode mit allen Abteilungsleitern teil. Eine Reihe von Sejmabgeordneten vom Regierungsblock, sowohl vom Warschauer Sejm, als auch vom Schlesischen Sejm waren an den Feierlichkeiten beteiligt.

Die Feierlichkeiten wurden, wie nicht anders üblich, mit einem Feldgottesdienst auf dem Ringplatz eingeleitet. Nach Absingung eines Nationalliedes spielte die Musikkapelle das Brigadelied, worauf der Kattowitzer Bürgermeister Dr. Kocur eine große Nationalrede hielt. Er schilderte das große geschichtliche Moment vor zehn Jahren und sagte dann, daß er hier vom Kattowitzer Ringplatz spricht, neben dem Gebäude, auf dem noch kurz vorhin die stolzen Worte zu lesen waren: „Deutschem Wort und deutscher Art." Bürgermeister Kocur sagte, daß er Bürgermeister jener Stadt sei, die

inmitten des polnischen Arbeitermeeres liegt

und neben ihm stand Herr Galott, der in sich das System der wirtschaftlichen Beherrschung des Arbeitermeeres verkörpert. Der Redner ermahnte seine Zuhörer, wegen der schweren Wirtschaftslage nicht zu verzweifeln, da sich noch alles zum Besseren wenden wird. Diese Worte haben die unzähligen Tausende der Arbeitslosen nicht gehört, weil sie nicht da waren. Auch gedachte Dr. Kocur jener Polen, die hinter der Grenze geblieben sind und ermahnte sie zur Ausdauer. Nach den offiziellen Feierlichkeiten fand nachmittags eine feierliche Akademie und eine nationale Vorstellung im Freien statt.

Parallel mit der offiziellen Feier, fand eine

zweite Feier der Chadecja

statt, die vor dem Gebäude der Polizeidirektion begann. An dieser Feier nahmen etwa 10 000 Menschen teil. Nach einem Gottesdienst in der Peter-Paulkirche, zogen die Festteilnehmer mit Musik und Fahnen auf den Platz Wolnosci, wo Korfanty, der im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand, vor dem Gefallenendenkmal eine kurze Ansprache hielt. Die Hauptfeier fand in den Reichshallen statt. Zu dieser Feier sind die gewesenen Ministerpräsidenten Witos und Ponikowski, ferner Marschall Trompczynski, Fürst Czetwertynski und eine Reihe anderer Gäste erschienen. Die Hauptrede hielt Herr Korfanty, der hohe nationale Töne einschlug und seine Rede mit einem Schwur für Polen schloß. Alle erwähnten Gäste haben Ansprachen gehalten. Bezeichnend war die Rede Witos' gewesen, der die Frage stellte, was aus Oberschlesien werden soll. Das moralische Kapital wird hier vernichtet. An diesen Feierlichkeiten nahm auch die N. P. R. und die Polnische Berufsvereinigung offiziell teil.

Polnisch-Schlesien

„Arbeitergewerkschaft" hinter Schloß und Riegel

An dieser Stelle haben wir schon einmal berichtet, daß in Warschau sich eine „Nebenregierung" etabliert hat, die die Kaufleute und vor allem die Markthändler besteuerte, die Steuer auch pünktlich einkassierte und keine Steuerrückstände duldete. Da diese gewöhnliche Steuer für die „Nebenregierung" nicht ausreichen wollte, weil ihre „Regierungsstellen" immer mehr ausgebaut wurden, so griff man zu der „Vermögensteuer", die anläßlich einer Heirat, Geburt, Realitätenverkauf und dergl. vorgeschrieben und auch pünktlich einkassiert wurde. Bei einer jeden Hochzeit mußte 10 Prozent der Mitgift an die „Nebenregierung" abgeführt werden. Anfangs haben sich die Bürger gewehrt, haben Polizeihilfe in Anspruch genommen, aber sie haben bald eingesehen, daß die Polizei nicht in der Lage ist, sie zu beschützen. Die „Nebenregierung" hat eigene Gerichte eingesetzt, Strafen verhängt und diese Strafen rücksichtslos vollzogen. Ein jeder Widerspenstige wurde zuerst am Besitz gestraft, indem ihm sein Eigentum demoliert und er selbst verprügelt wurde. Wollte er sich dennoch nicht unterwerfen, so hat man ihn verstümmelt. Die Ohren, Nasenspitze und die Finger wurden ihm abgeschnitten und nicht selten die Todesstrafe verhängt, die ohne weiteres ausgeführt wurde. Das Opfer wurde entweder von der Wohnung, oder von der Straße weggeholt, in ein Auto gepackt, mit Messer förmlich zerstückelt und hinter der Stadt aus dem Auto geworfen. Man hat zuletzt festgestellt, daß der Führer der Bande, ein gewisser „Tasiemka", von der B. B. S. (Sanacjasozialisten), der Stadtverordneter in Warschau war.

Mit der Zeit kam es in der „Nebenregierung" zu einer Spaltung und zu einem gegenseitigen Konkurrenzkampf. Die armen Bürger mußten von nun an zwei „Nebenregierungen" die Steuer zahlen und das veranlaßte endlich die Polizei zum Einschreiten. Tasiemka wurde verhaftet und gegen Stellung einer Kaution wieder freigelassen, aber die Erpressungen dauerten ungehindert weiter. Da die Sache im ganzen Lande Gesprächsthema bildete, entschloß sich die Regierung doch einzugreifen und nahm eine Reihe von Verhaftungen vor. Doch hat sich die Macht der „Nebenregierung" stärker erwiesen, als die Macht der offizieelln Regierung, denn die Steuer wurde weiter erhoben und die Strafen verhängt. In der vorigen Woche begab sich der Polizeileiter von Warschau in die Powonskowska Dzielnica, sprach auch mit einigen Kaufleuten über die neue moderne Plage, unter welcher die Bürger zu leiden hatten. Ein Kaufmann sagte dem Polizeileiter, an wen er die Steuer abführen muß. Das bezahlte er mit seinem Leben, denn einige Stunden nach seiner Unterredung mit dem Polizeileiter, wurde der Kaufmann in ein Auto von der Straße weg „verhaftet", mit einem Messer förmlich zerfleischt und hinter der Stadt auf einen Misthaufen geworfen. Das hat aber dem Faß den Boden ausgeschlagen.

Am vergangenen Donnerstag hat die Warschauer Polizei endlich eingesehen, daß dieser Zustand den Staat kompromittiert. Am 16. d. Mts. rückte die ganze Warschauer Polizei in Lastautos aus, umzingelte den nördlichen Teil der Stadt, wo die „Nebenregierung" ihren Sitz hatte und führte eine gründliche Razzia durch. Mehr als 1000 verdächtige Individuen wurden auf die Autos gepackt und auf die Polizei gebracht. Alle paar Minuten kam ein Lastauto mit verdächtigen Banditen bei der Untersuchungspolizei an. Die „schweren Jungs" wurden gefesselt vorgeführt. Dann hat man eine Segregierung des ganzen „Materials" vorgenommen. Ein Teil wurde freigelassen, nachdem ein Protokoll verfaßt wurde, andere Mitglieder der „Nebenregierung" wurden eingesperrt und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Natürlich hat die Polizei vorhin vorgearbeitet und sie wußte auch, wer als „Funktionär" der „Nebenregierung" wirkte.

Dabei stellten sich ganz erbauliche Dinge heraus. Die ganze „Nebenregierung" setzte sich aus Mitgliedern der „Arbeitergewerkschaft" von der Frakcja Revolucyjna zusammen, die vom Jaworowski, dem gewesenen Vorsitzenden der P. P. S.-Exekutive, des O. K. R., der nach der Spaltung der P. P. S. zu der Sanacja übergeleitet wurde. Das war nämlich die „Nebenregierung" gewesen, die sich da eine gute Einnahmequelle zu verschaffen wußte und die sogenannte Kampforganisation der Frakcja bildete. Für die Sanacja ist das eine gründliche Blamage, aber diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die „Nebenregierung" viele Jahre ungehindert ihr Unwesen treiben konnte. Die Partei hat ihr Straffreiheit garantiert, den ihre Legitimation trugen die Banditen und der Polizeibeamte traute sich nicht recht, gegen die Mitglieder der Frakcja vorzugehen.

Siegesgeheul bei den Kurierweisen

Afabund und Sozialismus.

Den deutschen Katholiken laufen die Schäflein, ob der „echt christlichen Führung", scharenweise fort. Es darf daher nicht weiter überraschen, daß man zu retten sucht, was zu retten ist. Und da auch im Afabund Katholiken organisiert sind und sich nicht unter die „sorgsame katholische Angestelltenbewegung" stellen, so muß der „Oberschlesische Kurier" Alarm schlagen und rufen: kein Katholik darf bei den Sozialisten organisiert sein! Da der Afabund sich auf den Boden des Klassenkampfes stellt, so ist er natürlich „sozialistisch" und unter der „Führung" des Genossen Kowoll. Der Afabund hat sich gegen diese Anschauung zur Wehr gesetzt und den „Oberschlesischen Kurier" verklagt, nun hat das Gericht dem Kurier „recht" gegeben, daß der Afabund „sozialistisch" ist und siehe da, großer Jubel bei den Kurierweisen am Hüttenteich. Aber der Jammer

bleibt, denn die Katholiken bleiben im Afabund und der „Kurier“ hat sein Recht. Nun, würde die „ehrenwerte“ Redaktion des „Oberschlesischen Kuriers“ nicht nachforschen, warum die Katholiken doch im Afabund bleiben und keine Sehnsucht nach den Kurierweisen haben? Wir wollen es den Kurierweisen gern sagen, weil bei diesen anständigen Katholiken kein Bedürfnis besteht, sich unter eine Führung zu stellen, dessen „Christentum“ höchst zweifelhafter Natur ist. Sollen wir den verstorbenen Bischof Lisiecki zitieren? Und dann, weiß man bei den Kurierweisen nicht, daß eine zweite Leuchte der Katholiken mit „Lügner und Lump“ beschimpft worden ist, ohne sich von dem Vorwurf gerichtlich zu reinigen! Darum gehen vernünftige Katholiken lieber zum sozialistischen Afabund, mit dem zwar der Genosse Kowoll nicht „kommandiert“, aber jedenfalls bezüglich der Führung anderer Meinung sind, als die Kurierweisen. Und wenn man über einen gewissen Sittenrichter im „Oberschlesischen Kurier“ den Stab brechen wollte, so müßte man nur das Urteil seiner nächsten Freunde zitieren, daß er zu den größten Schweinigeln, trotz aller katholischen Beweihräucherungen, gehört. Es geht doch nichts über die Tobsuchtsanfälle bei den Kurierweisen, wenn es gegen die Sozialisten geht. Wir unsererseits können den Schwarzkünstlern am Königshütter Hüttenteil nur zurufen: Wohl bekomms!

Streik in der Uthemannhütte beendet

Die Belegschaft der Uthemannhütte ist zum größten Teil wieder an die Oefen zurückgekehrt, nachdem es sich erwiesen hat, daß die Zurückziehung der Kündigungen durch keinerlei Gegenmaßnahmen zu erzielen sei. Am Freitag arbeiteten gegen 200 Mann. Im Laufe des Sonnabends und Sonntags dürften noch weitere Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Solidarität der Belegschaft, wie sie am ersten Streiktage, d. i. am Mittwoch, zu Tage trat, hat sich somit als nicht stichfest erwiesen. Der Belegschaft hat sich ein großes Mißtrauen dem Betriebsrat gegenüber bemächtigt, was nicht ohne Folgen bleiben dürfte. —h.

Abschluß der sowjet-russischen Bestellungen

Die schlesischen Hütten werden 70 000 Tonnen an Rußland liefern.

Die Verhandlungen mit Sowjetrußland über die Bestellungen in Polnisch-Oberschlesien zgoen sich unglaublich in die Länge, was mit der Finanzierung der Bestellungen im Zusammenhange stand. Am 18. d. Mts. wurden alle Verhandlungen abgeschlossen und die Bestellungen unterfertigt. Insgesamt hat die sowjetrussische Delegation 80 000 Tonnen Bestellungen in Auftrag gegeben, wovon 70 000 Tonnen in Polnisch-Oberschlesien und 10 000 Tonnen auf Dombrowa Gornicza entfallen. Diese Lieferung kostet insgesamt 25 Millionen Zloty. Die Hütten werden vor allem Stabeisen, Kesselblech, Dynamoblech und Feinblech liefern. Die erste Lieferung erfolgt am 1. November. Die Lieferung erfolgt direkt, da aber die russische Eisenbahn bekanntlich breitspurig ist, so liefert unter die Waggons Sowjet-Rußland an der Grenze nur die breispurigen Achsen und die Sendung wird weiterrollen. Die Finanzierung der Bestellungen haben französische Banken übernommen, weil die Verhandlungen mit den deutschen Banken nicht zustande kamen.

Gewährung einer 75proz. Bahnermäßigung für Kinder

Im Wojewodschafts-Amtsblatt vom 15. Juni 1932 wird eine Verordnung des Innenministers veröffentlicht, wonach erholungsbedürftige Kinder, ganz gleich, welchen Alters, bei Benutzung der Staatsbahn Anspruch auf eine 75proz. Fahrpreisermäßigung haben. Die Bahnermäßigung gilt für die Zeit vom 1. Juni bis einschließlich zum 1. November 1932 für Personenzüge 3. Klasse. In Frage kommen jedoch nur Kindertransporte, bei einer Anzahl von mindestens 10 Personen. Für jedes 10. Kind erfolgt die Fahrt kostenlos. Die Transportkosten für Gepäck, bis zu einem Gewicht von 10 Kilogramm, betragen ¼ des Normaltarifes. Auch das Aufsichtspersonal erhält von 10 Kindern ab, eine entsprechende Vergünstigung. y.

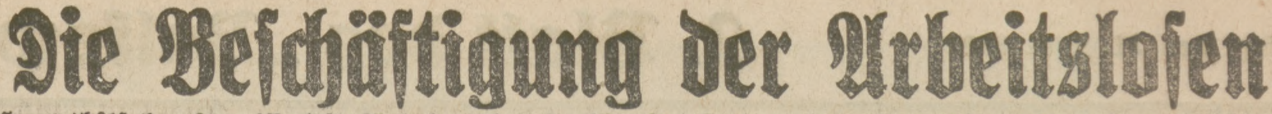
Kattowitz und Umgebung

Die nächste Stadtverordnetensitzung.

Am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Sitzungssaal des Stadthauses in Kattowitz, die nächste Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung sieht zusammen 22 Punkte zur Beratung vor. U. a. handelt es sich um nachstehende Vorlagen: Rechenschaftsbericht des Magistrats über die Tätigkeit der Stadt-Sparkasse im Vorjahre, Statut und Tarif über Einziehung von Verwaltungsgebühren zugunsten der Stadt, Amortisation und Verzinsung der Anleihe von 900 Tausend Zloty die bekanntlich für den Ausbau der Kasernen vorgesehen ist, Festsetzung der Kanalgebühren für das Rechnungsjahr 1932-33, Aenderung des Statuts über Kommunalzuschläge als Entschädigung für die, den Beamten und Lehrern der Stadt Kattowitz zustehenden ärztlichen Fürsorge, sowie an Stelle der Vergünstigungen bei Fahrten, Wahl von Mitgliedern für das Wasserwerks-Kuratorium und die Personalkommission, ferner eines städtischen Vertreters in den Wohlfahrtsausschuß, Bestätigung einer Anzahl von Plänen über Ausbau von Straßen und Wegen, ferner anteilige Kosten für Straßenausbau, sowie Kanalisationsarbeiten usw. Nach Schluß der Sitzung erfolgt eine Besichtigungsfahrt nach dem Stadtteil Domb. y.

Verkehrsunfall im Stadtzentrum. Auf der ul. Dworcowa in Kattowitz wurde von einem Personenauto ein gewisser Zaler aus Kattowitz angefahren und verletzt. Der Verunglückte wurde in das städtische Spital geschafft. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. y.

Idaweiche. (Für treue Dienste.) Die Direktion der Chemischen Werke in Idaweiche hat 280 Angestellten die Kündigung zugeteilt. Unter den mit der Kündigung Bedachten befindet sich auch der Leiter des Lohnbüros, Skutella. Dieser beging am Tage der Zustellung der Kündigung sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Für 25 Jahre treuer, aufopfernder Arbeit für obengenannte A.-G. erhielt er nun die — Kündigung. —h.



Die Beschäftigung der Arbeitslosen

Das Haupthilfskomitee für die Arbeitslosen in Liquidation — Die Zuschläge zu den Postgebühren und Fahrkarten bleiben aufrecht — Vor einer gesetzlichen Regelung der Arbeitslosenfürsorge? — Anhaltung zur Arbeit aller Arbeitslosen

Die Hilfsaktion für die Arbeitslosen tritt in ein neues Stadium ein. Die Arbeitslosen sollen jedoch daran keine Hoffnungen knüpfen, denn es wird nicht besser, sondern womöglich noch viel schlimmer, als bis jetzt, werden.

Das Haupthilfskommitee für die Arbeitslosen befindet sich in der Liquidation,

was wohl kein großer Verlust für die Arbeitslosen sein dürfte, denn das Haupthilfskomitee hatte in der letzten Zeit nichts mehr zu tun gehabt. Freiwillige Geldspenden liefen keine mehr ein und zwangsweise konnte man nur die Zuschläge zu den Fahrkarten und Postgebühren einziehen, was doch die Eisenbahn und die Post besorgten und das Geld abführten und dazu braucht man kein besonderes Komitee, denn die Geldverteilung kann ganz gut von den Arbeitslosenämtern durchgeführt werden, was auch praktisch der Fall war. Das Haupthilfskomitee befaßte sich auch in der letzten Zeit mit einer

Propaganda für die Inlandsproduktion

und das war nicht seine Aufgabe gewesen, denn das besorgen die Handelsfirmen.

Das Hilfskomitee wird aufgelöst, aber die Zuschläge zu den Fahrkarten, den Frachtspesen, den Telephongebühren und dem Postporto bleiben aufrecht. In den Regierungskreisen zerbricht man sich die Köpfe,

wie im kommenden Winter den Arbeitslosen geholfen werden soll.

Die Zuschläge bringen nicht viel ein, weil der Umsatz auf der Post und der Eisenbahn erheblich zurückgegangen ist, dagegen steigt die Zahl der Arbeitslosen. Auf dem Papier ist natürlich die Zahl der Arbeitslosen um 73 000 zurückgegangen, aber das ist ein schwacher Trost, weil die Not des Volkes trotzdem viel größer geworden ist. Die Steuereinnahmen gehen zurück und die Regierung kann keine Zuschüsse für die Arbeitslosen leisten. Man steht vor einer Frage, die man nicht lösen kann und die die finanzielle Kraft bei weitem übersteigt. Aus Warschau wird berichtet,

daß man neue Steuerlasten zur Linderung der Volksnot plant,

aber man ist sich nicht einig, wie das zu machen wäre, weil die Steuerkraft der Bürger erschöpft ist.

In einer Hinsicht ist man sich einig geworden, und zwar

daß die Arbeitslosen für die ihnen gewährte Arbeitslosenunterstützung aus dem Fonds der Staatshilfe zur Arbeit anzuhalten sind.

Jeder Arbeitslose, der die bereits gekürzte Unterstützung erhält, muß dafür arbeiten. Verweigert er die Arbeit, dann wird ihm die Unterstützung entzogen. Wir bemerken, daß diese Unterstützung recht bescheiden ist und nur einige Zloty pro Woche beträgt. Grundsätzlich wäre dagegen nichts einzuwenden, wenn Arbeitslose für die Unterstützung zur Arbeit angehalten werden,

doch dürfen die Arbeitslosen nicht als Lohndrücker auftreten.

Ein Arbeitsloser, der 4 Zloty Wochenunterstützung erhält, muß in vielen Gemeinden zwei Tage dafür arbeiten. Es sind das meistens Notstandsarbeiten in der Gemeinde, bei der Ausbesserung der Landstraßen und dergl. Das sind Erdarbeiten, die da ausgeführt werden und für welche die Arbeitslosen mit 2 Zloty pro Tag entschädigt werden. Einzelne Gemeinden gehen bereits daran, die Arbeitslosen für die in den Arbeitslosenküchen entnommene Kost zur Arbeit anzuhalten. Man läßt die Arbeitslosen Straßen kehren usw.

Dabei wird auf den Beruf und die Vergangenheit der Arbeitslosen keine Rücksicht genommen.

Gewesene Handlungsgehilfen, bezw. Buchhalter müssen mit dem Kehrbesen ausrücken und die Straßen kehren, wenn sie nicht wollen, daß ihnen die paar Groschen Unterstützung entzogen wird.

Abgesehen davon, haben wir gegen die Zwangsarbeit noch andere Einwendungen. Ein Sprichwort sagt, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert sei, weshalb auch die Notstandsarbeiten entsprechend bezahlt werden sollten. Wir haben

Lohntarife und Lohnverträge,

die für alle bindend sind, die Gemeinden und die Staatsbehörden nicht ausgenommen. Die Erdarbeiter haben natürlich auch einen Lohnvertrag und die Arbeitslosen müssen nach diesem Lohnvertrag entschädigt werden. Der Arbeitslose ist eben ein Arbeiter und kein Sklave und alle Gesetze, auch die Sozialgesetze finden auf ihn Anwendung. Auch muß der Arbeitslose, wenn er arbeitet, bei der Krankenkasse angemeldet werden. Die Arbeitslosen können unmöglich mit den Berufsbettlern auf dieselbe Stufe gestellt werden, denn sie sind keine Berufsbettler, sondern Opfer einer verfehlten Wirtschaftsordnung.

Die soziale Hilfe kann unter keinen Umständen zur Lohndrückerei ausgenützt werden, denn das schreibt kein Gesetz vor.

Dagegen muß sich die gesamte Arbeiterschaft zur Wehr setzen und den bestehenden Gesetzen Geltung verschaffen. Wir machen darauf die Arbeitergewerkschaften und die Sozialbehörden aufmerksam und verlangen, daß hier Ordnung geschaffen wird.

Königshütte und Umgebung

Tagung des Besoldungsausschusses.

Schlechte Finanzlage der Stadt zwingt zur Sparsamkeit. — Vor einem 10prozentigen Gehaltsabbau. — Schlechte Aussichten für die Zukunft.

Unter dem Vorsitz des Ersten Bürgermeisters Spaltenstein tagte im Rathause der Besoldungsausschuß, um zu 117 von den städtischen Angestellten und Beamten gestellten Anträgen auf Anstellung, Beförderung, Gehaltserhöhung, lebenslänglicher Anstellung und Festsetzung des Besoldungsdienstalters Stellung zu nehmen. Hierzu gab der Stadtleiter bekannt, daß in diesem Jahre keine Anträge auf Examinierungen eingegangen sind, trotzdem es jedem Angestellten und Beamten frei steht, sich um eine solche zu bemühen, um als vollwertig angesehen für die Beamtenlaufbahn zu werden. Aus der Schilderung der Finanzlage kann entnommen werden, daß diese keine zufriedenstellende ist, weil die Steuereingänge in diesem Jahre im Vergleich zum Vorjahre um 50 v. H. sich im Rückstande befinden. Ferner wurde bekannt gemacht, daß vom 1. Juli d. Js. eine weitere Herabsetzung von 10 v. H. der bisherigen Gehälter erfolgen wird, und der Magistrat seine Stellung schon eingenommen hat. In der kommenden Sitzung werden sich die Stadtverordneten gleichfalls mit dem Gehaltsabbau beschäftigen. Wegen der schlechten Finanzlage muß äußerste Sparsamkeit getrieben werden, um die allernotwendigsten Ausgaben der Stadt bestreiten zu können. Auf den Stand der Kommunalbeamten übergehend, wurde errechnet, daß von den gegenwärtigen 275 Angestellten und Beamten 30 v. H. entbehrt werden könnten. Schließlich wurde hierzu der Standpunkt vertreten, daß es noch immer besser ist, sich mit dem geringeren Gehalt zu begnügen, als stellungs- und brotlos zu werden. Sollten für die Stadt bessere Zeiten kommen, dann kann unter Umständen den Wünschen der Kommunalbeamten Rechnung getragen werden.

Nach Besprechung der allgemeinen städtischen Angeledenheiten, wurde zu den 117 eingegangenen Anträgen einzeln Stellung genommen. Nach reichlicher Aussprache wurden lebenslängliche Anstellungen in 19 Fällen getätigt, die keiner Gehaltsaufbesserung oder Beförderung entsprechen. Bei 6 Antragstellern wurde das Besoldungsdienstalter festgesetzt, mit dem auch keine Bindungen verbunden sind. Nach Ablegen eines Examens in den vorhergehenden Jahren, wurden fünf Antragsteller zu Sekretären befördert, ferner als Büroassistenten 7 Angestellte. In Verbindung damit, wurden sämtliche gestellten Anträge auf Gehaltserhöhung infolge der schlechten Finanzlage der Stadt abgelehnt, desgleichen 18 Anträge auf Anstellung und Beförderung. Hinzu kommt noch, daß der größte Teil der Ablehnungen auf das Nichtvorhandensein von etatsmäßigen Stellen zurückzuführen ist. m.

Verhaftung eines Mörders. Der 40 Jahre alte Leopold Feldczak verübte im Jahre 1923 in der Warschauer Gegend einen Mord, an einem gewissen Anton Swinarski. Es gelang damals nicht, den Täter zu verhaften, weil er sich in unbekannter Richtung entfernt hatte. Jetzt erst konnte er festgenommen werden. In Straßburg wurde er ermittelt, und am letzten Sonnabend an der Hohenlinder Grenze an Polen ausgeliefert. Vorderhand wurde der Mörder im Gerichtsgefängnis Königshütte festgesetzt. m.

Ungetreuer Reisender. Vor der Strafkammer in Königshütte hatte sich der Richard S. aus Königshütte wegen Unterschlagung zu verantworten. Er war als Reisender bei der Firma „Hermes“ beschäftigt und hatte die Berechtigung zum Einkassieren von Geldern. Einen Betrag von 2000 Zloty, den er einkassiert hatte, behielt der Reisende für sich. In der am Sonnabend stattgefundenen Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß eine Unterschlagung nicht in Frage kommen kann, weil er das Geld auf Grund von Forderungen an die Firma zurückbehalten habe. Die Beweisaufnahme erbrachte die Feststellung, daß S. sich tatsächlich eine unreelle Handlung zuschulden habe kommen lassen und verurteilte ihn dafür zu drei Monaten Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist und der Bedingung, daß er das Geld innerhalb eines Jahres der geschädigten Firma zurückerstattet. m.

Verbreitung falscher Geldstücke. Eine gewisse Koslowski aus Lodz wurde in Lipine dabei gefaßt, als sie auf dem Wochenmarkt falsche 5-Zlotystücke in Umlauf setzte. Die Untersuchung hat ergeben, daß sie an einem Tage in 5 Fällen solche gefälschte Geldstücke an den Mann gebracht hat. Der Verhandlungsverlauf erbrachte die Feststellung, daß die Angeklagte wissentlich falsche Geldstücke in Umlauf gesetzt hat und wurde dafür zu einem Monat Gefängnis verurteilt. m.

Siemianowitz

Parteiversammlung in Michalkowitz.

Am Freitag, den 17. d. Mts., fand in Michalkowitz die Versammlung der Partei und sozialistischen Frauengruppe statt. Nach kurzer Verspätung eröffnete Gen. Adamus die Tagung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste mit dem Gruß Freundschaft. Als Referenten waren Genossin und Genosse Kowoll anwesend. Hierauf wird das letzte Versammlungsprotokoll verlesen und genehmigt. Den Hauptpunkt bildete das wirtschaftspolitische Referat des Genossen Kowoll. Aus dem aktuellen Thema sind einige Punkte erwähnenswert: Der jeweilige Lohn des Arbeiters hängt eng mit der politischen Machtstellung der Arbeiterklasse zusammen. Die Betriebsräte haben es nicht verstanden, das Gesetz für die Arbeiterklasse auszuwerten. Die Frau wird auch heute noch nicht als vollberechtigte Weggenossin des Mannes anerkannt. Der Arbeiter muß sich sein Vaterland dort aufbauen, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse ihn gestellt haben. Das Ziel der Arbeiterklasse muß es sein, durch Sozialismus zu Frieden, Brot und Freiheit zu gelangen.

Die auf das Referat einsetzende Diskussion war äußerst rege. Unter anderen versuchte auch ein Anhänger der radikalen Richtung, mit den bekannten Phrasen seine Weisheit von gestern zu verzapfen. Allerdings konnte er es, außer den üblichen Angriffen, nichts Positives hervorbringen und auch keinen gangbaren Weg aufweisen, wie der heutigen Wirtschaftskrise beizukommen ist. Genosse Kowoll konnte dem Redner seine fadenscheinigen Argumente in allen Einzelheiten so zerpflücken, daß davon wirklich nichts Brauchbares übrig blieb. Er riet ihm, seine Weisheiten in den Reihen seiner Jünger zum besten zu geben und allenfalls für seine Ideale bei den bürgerlichen Parteien zu werben.

Da im Verlaufe der weiteren Tagesordnung einige dieser ungeladenen Gäste störend wirken könnten, wurden diese freundlichst gebeten, die Versammlung zu verlassen.

Es kamen sodann die internen Angelegenheiten der Ortsgruppe zur Aussprache. Zunächst wurde kurz das neue Versammlungsrecht erläutert. Sodann interessierte die Angelegenheit der roten Falken und Kinderfreunde. Hierzu wurde aus den Reihen der Partei, Gewerkschaft und Frauengruppe ein Kinderfreundeausschuß gewählt. Desgleichen kam die Kultur- und Sportbewegung zur Erörterung. Ebenfalls die Lohnfrage. In allen diesen Angelegenheiten wurde von Genossen Kowoll Hilfe, im Rahmen der Möglichkeit und verfügbaren Mittel zugesagt. Er betonte dabei ganz deutlich, daß in dieser Sache jede Ortsgruppe gleichmäßig behandelt werden muß. Eine Erläuterung fand noch die Beitragsfrage und die aufgetretenen

kleineren Mißverständnisse fanden eine befriedigende Aufklärung. Genossin Kowoll nahm sich ganz besonders der Kinderfreundebewegung an und wird Sorge tragen, daß dieser Zweig der Bewegung möglichst gefördert wird.

Nach den üblichen kleineren Anfragen fand diese äußerst anregend verlaufene Parteiversammlung mit dem Absingen der Internationale, nach vierstündiger Dauer, ihren Abschluß.

Vier bewaffnete Raubüberfälle. Auf dem Feldwege zwischen Siemianowitz und Czeladz kam es am Lohntage zu wiederholten bewaffneten Ueberfällen auf alleingehende Frauen. Im ersten Falle wurden zwei Frauen, von Siemianowitz nach Czeladz gehend, überfallen und ihnen die mitgeführten Lohngelder ihrer Männer, unter Vorhaltung von Revolvern, geraubt. Die drei Räuber waren maskiert und hielten sich im hohen Getreide auf. Fast zu gleicher Zeit wurde eine Frau mit einem Kind angehalten und ihrer Barschaft von 11 Zloty beraubt. Die sofort informierte Polizei konnte die Banditen nicht mehr erwischen. In den Abendstunden desselben Tages wurden auf die gleiche Art noch zwei Ueberfälle ausgeführt. Insgesamt fielen den Räubern über 300 Zloty in die Hände.

Seinen Verletzungen erlegen. Der am Freitag auf der Luftschaukel schwerverletzte 17jährige Sajzyk V., soll seinen Verletzungen erlegen sein. Desgleichen ist die, durch Einnahme von Gift erkrankte Frau Schypka im Knappschaftslazarett gestorben.

Neugründung auf dem Gebiete des Kraftsports. Die Siemianowitzer Sportwelt ist um einen neuen Sportverein der höheren Gemeindebeamten bereichert worden. In vergangener Woche fand sich im Wietrzykschen Lokale ein kleinerer Kreis von bekannten Beamten der Gemeinde, Büroinspektoren und dergleichen, ein. Nach ausgiebiger Intusnahme von Bier und Schnäpsen, hatte man die notwendige Unterlage geschaffen, um mit dem Training zu beginnen. Die erste Mannschaft, bestehend aus vier Gemeindebeamten und einem Kaufmann, begannen also gleich die Uebungen im Ringsport. Als Schiedsrichter fungierten zwei Arbeitslose. Das war eine spaßige Sache, als sich die vollen Kanonen auf dem Boden ohne Dreß balgten. Hoffentlich sind diese Kraftsportfreunde bald in der Lage, mit ihrer Kunst in der Oeffentlichkeit aufzutreten und den Arbeitslosen eine Gratisvorstellung zu geben.

Arbeitsloser K.

Tomatenpflanzen für die Arbeitslosen. Der Handelsgärtner Koppel stellt der Gemeinde 1000 Pflanzen von Tomaten für die Arbeitslosen kostenlos zur Verfügung. Diejenigen Arbeitslosen, welche Gelegenheit haben, diese anzupflanzen, mögen sich im Zimmer 4 der Gemeindeverwaltung melden.

Würdelose Geschäftemacher. Unterzeichneter ersucht uns um nachstehende Berichtigung: Es ist nicht wahr, daß ein Agent K. von mir eine Sargbestellung entgegengenommen hat, da ich für solche Zwecke keine Agenten eingestellt habe. Wahr ist vielmehr, daß der betreffende Sarg aus freier Hand in meinem Geschäft abgesetzt wurde. Ferner ist Tatsache, daß die Firma Hugo Ganczarski, Siemianowice, Bytomska 4, ohne Auftrag zu haben, einen Sarg voreilig ins Knappschaftslazarett lieferte. Die Hinterbliebenen nahmen den Sarg nicht an und beauftragten mich mit der Bestattung. Daß die Leiche umgesargt werde, da diese von der Staatsanwaltschaft noch nicht zur Beerdigung freigegeben war, ist nicht wahr. Wahr ist jedoch die Tatsache, daß die Firma Hugo Ganczarski für ihren Sarghandel Betriebsräte und sogar Krankenpfleger zu interessieren versucht.

Karol Ganczarski, Bytomska 29.

Myslowitz

Schoppinitz. (Zweikampf eines Arbeitslosen mit einem Polizeibeamten.) Auf der Bahnhofstraße in Schoppinitz kam es zu einem schweren Zwischenfall zwischen dem bekannten Radaubruder Alois Szelong und einem Polizisten, der sich in der Notwehr mit seiner Waffe verteidigen mußte. Der Vorfall trug sich folgendermaßen zu: S. stellte sich vor das Haus Nr. 29 und begann, die Fensterscheiben mit Steinen auszuschlagen. Zuerst erhoben selbstverständlich die Bewohner des Hauses schärfsten Einspruch. Doch als sich S. nicht um sie kümmerte, sondern in aller Ruhe das Haus weiter bombardierte, rief man einen Polizeibeamten hinzu. Aber auch dieser konnte S. anfangs nicht davon abbringen, und so wollte er ihn abführen. Da warf sich S. auf den Beamten, faßte ihn an die Kehle und begann ihm zu würgen. Der Polizist zog in der Notwehr seinen Säbel. In demselben Augenblick sprang ihm ein Freund des S. von hinten an, riß ihm den Säbel aus der Hand und entfloh. Erst nachdem ein weiterer Beamter zu Hilfe geeilt war, gelang es, den S. zu binden und ihn auf die Polizeiwache zu führen. —h.

Roter Sport

Handball.

Freie Turner Kattowitz I — Afa-Jugend Michalkowitz I 8:2 (3:0).

Die Einheimischen leisteten den Turnern bis 20 Minuten vor Schluß erbitterten Widerstand und holten nach dem Wechsel auch zwei Tore auf. Doch innerhalb von vier Minuten stand es schon wieder 6:2, und von hier ab spielten die Michalkowitzer, denen die Regel sichtlich Schwierigkeiten machten, mehr mit dem Munde als mit dem Balle, so daß Gen. Kern sich gezwungen sah, einen Spieler wegen fortwährendem Kritisieren der Schiedsrichter-Entscheidungen vom Platz zu weisen. Leider verfielen die Freien Turner mit einzelnen Ausnahmen auch in diesen leidigen Fehler, der sich keinesfalls wiederholen darf, wenn der Ruf einer Mannschaft nicht in die Binsen gehen soll. Für derartige Unbedachtheiten gibt es kein Wort der Entschuldigung. Die Kattowitzer kamen kurz vor Schluß noch zu ihrem 7. und 8. Erfolg. Bei diesem Stande endete ein Spiel, von dem man sich in punkto Schönheit von Anfang bis zum Ende enttäuscht sah.

Freie Turner Kattowitz Res. — Afa-Jugend Michalkowitz Res. 11:0 (6:0).

Diese Begegnung könnte sich manche erste Mannschaft zum Beispiel nehmen. Der Unparteiische, Genosse Rother, hatte keine große Mühe, das Spiel in der Hand zu behalten, denn es wurde ihm von beiden Seiten sehr leicht gemacht. Die Kattowitzer sind dauernd überlegen und durch ihre präzise Kombination fallen die Tore regelmäßig wie reife Früchte. Die Unterlegenen ließen sich trotz der zahlenmäßig hohen Niederlage zu keiner Unfairniß hinreißen, versuchten aber bis zum Schluß eine Resultatverbesserung zu erzwingen, doch nicht einmal der Ehrentreffer war ihnen vergönnt. Das Spiel hinterließ bei den zahlreichen Zuschauern den besten Eindruck.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Sila Gieschewald 3:3 (0:1).

Unerwartet gut schlugen sich die Kattowitzer auf dem heißen Gieschewalder Boden. Wenn wir auf Grund der letzten Resultate und unter Berücksichtigung der langen Spielpause des 1. R. K. S. in unserer Vorschau die Gieschewalder als voraussichtliche Sieger bezeichneten, so waren wir das ganze Spiel hindurch von den Leistungen der Kattowitzer überrascht. Hätte der Schiedsrichter, Gen. Michalik-Gieschewald, zum Schluß ebenso konsequent gepfiffen wie am Anfang, dann wäre den Kattowitzern wohl der Sieg zugefallen. Leider spielten die Gieschewalder teilweise sehr hart, ohne daß die mehrfachen Fouls geahndet wurden. Wir wollen Gen. Millalik zugute halten, daß er ja eigentlich nur Fußballschiedsrichter ist und aus Gefälligkeit dieses Spiel leitete. Jedenfalls hat auch er sein Bestes gewollt. Der 1. R. K. S. gefiel hauptsächlich durch seine ruhige, faire Spielweise.

Fußball.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Sila Gieschewald 1:1 (0:1).

Diese Sonnabend-Begegnung hatte eine Masse Zuschauer angelockt, die aber eigentlich enttäuscht nach Hause ging, denn die Leistungen waren alles andere nur nicht Spitzenleistungen. Aber von den beiden Tabellenführern muß man Spitzenleistungen erwarten. Und hier lag der Hase im Pfeffer. Es ist schon verständlich, wenn zwei Vereine, die noch ohne Verlustpunkte sind, sich hüten, durch einen Fehler während des Spieles die Punkte zu verlieren. Aber daß diese Nervosität 90 Minuten anhält, das geht ja auf keine Kuhhaut. Die Kattowitzer haben nur ihrer Hintermannschaft zu verdanken, daß es kein Gang nach Kanossa wurde. Denn diese fand noch am ehesten zurecht und hemmte alle Aktionen des immerhin energischeren Gieschewalder Sturmes. Gen. Klemens-Chropaczow hatte ein schweres Amt und führte dieses Treffen, danch seiner Routine, zu einem guten Ende.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Naprzod Bittkow 0:1 (0:0).

Die Kattowitzer mußten ihren Leichtsinn, den Gegner zu unterschätzen, teuer bezahlen. Es ist unverständlich, wie der Vereinsspielleiter respektiv der Kapitän zu einem Verbandsspiel mit einer derartig zusammengewürfelten Mannschaft einverstanden sein kann. Es ist doch fast blamabel, wenn der Tabellenzweite innerhalb 1½ Stunden nicht ein einziges Tor fabrizieren kann! Bittkow verteidigte taktisch richtig seinen in der zweiten Spielhälfte erkämpften Vorsprung und errang somit zwei Punkte, die der 1. R. K. S. nicht mehr einholen kann.

R. K. S. Jednosc Zalenze — R. K. S. Sila Ober-Lazisk 9:1 (3:1).

Die Zalenzer stellten ihr gutes Können erneut unter Beweis, indem sie die Lazisker mit acht Toren Unterschied abfertigten. Der Ehrentreffer der Einheimischen resultiert noch dazu aus einem Elf-Meter.

In den nächsten Verbandsspielen werden die Zalenzer ein gewichtiges Wort mitzureden haben, denn man kann wohl annehmen, daß bei längerem Zusammenspiel die Leistungen auch noch besser werden.

Die noch ausstehenden Resultate vom Sonntag bringen wir in einer der nächsten Ausgaben.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Das Recht liegt auf der Seite der Arbeiter.) Die Schlotbarone haben die Arbeiterschaft herausgefordert und der Kampf hat begonnen. Da der Streik nicht einheitlich und ohne Führung der Gewerkschaften ausgebrochen ist, war von vorherein mit einem größerem Erfolg nicht zu rechnen. Jedenfalls macht sich nicht nur in Arbeiterkreisen die Erkenntnis breit, daß das Recht vollständig auf der Seite der Arbeiter ist, das dem so ist, beweist ein Schreiben an den Betriebsrat der Bismarckhütte, vom Leiter des Arbeitsdepartements im Arbeitsministerium in Warschau, Herrn Klott. Das Schreiben lautet: Im Zusammenhang mit der Audienz beim Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge in Angelegenheit der Tarifverträge und der Wirtschaftslage in Oberschlesien teilt das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge mit, daß die Angelegenheit des Abschlusses von individuellen Verträgen im oberschlesischen Eisenhüttenwesen und insbesondere in der Bismarckhütte jetzt nicht aktuell ist, weil die Streitsache im oberschlesischen Eisenhüttenwesen im Zusammenhang mit den vorgeschlagenen Verminderungen der Akkordlöhne dem Schlichtungsausschuß überwiesen wurde, welcher diesbezüglich eine entsprechende Entscheidung treffen wird. Was die Frage der Ersparnisse durch eine entsprechende Reorganisation der internen Wirtschaft großer Hüttenwerke anbetrifft, so wird diese Angelegenheit durch die Regierungsstellen mit besonderer Genauigkeit erwogen, damit die Herabsetzung von Arbeitslöhnen von der Herabsetzung auch anderer Produktionselemente begleitet werde. Ueberdies bemüht sich das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge die vorgebrachten Postulate (Forderungen) betr. Regierungs- und ausländische Bestellungen, sowie Krediterleichterungen am günstigsten zu behandeln. — Der Hauptarbeitsinspektor und Leiter des Arbeits-Departements, gez. Klott."

Bielschowitz. (Freitod.) Am Donnerstag, in der zehnten Abendstunde, verübte der 25jährige Pyka aus Althammer auf den Feldern bei Bielschowitz einen Freitodversuch, indem er eine größere Menge flüssiges Gift zu sich nahm. Besinnungslos wurde P. nach dem Lazarett geschafft. Ehezwistigkeiten sollen der Grund hierzu gewesen sein. s.

Neudorf. (Einbruch.) Einbrecher drangen des Nachts in das Geschäft Janocha ein und stahlen eine größere Menge Rauchwaren, Wein und Süßigkeiten. Die Diebe sind unbekannt. w.

Pleß und Umgebung

Jaskowitz. (Feuer infolge Kurzschluß.) Infolge Kurzschluß brach in der Wohnung des Andreas Piecha Feuer aus, durch welches die Decke beschädigt wurde. Der Brandschaden wird auf 100 Zloty beziffert. x.

Ober-Lazisk. (Zwei Schweine gestohlen.) Aus der Werkstatt des Fleischermeisters Emil Opolda in Ober-Lazisk wurden bereits abgeschlachtete Schweine, im Gewicht von 160 Kilogramm, gestohlen. Der Schaden beträgt 300 Zloty. Nach den Spitzbuben wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Rybnik und Umgebung

Auf einer Ruhebank vom Tode ereilt.

Auf einer Ruhebank in der Rybniker Parkanlage, wurde eine Mannesleiche aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um den 63jährign Stanislaus Bandurski, aus der Ortschaft Glinojecko, Kreis Ciechanowski, handelt. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod, infolge Herzschlag, eingetreten. Der Tote wurde in die Leichenhalle nach Ober-Jastrzemb geschafft. x.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

56)

Auch die Zimmer der sozialistischen Fraktion zeigen kein Licht mehr. Nur die Kommunisten sind noch beisammen und können anscheinend kein Ende finden.

Brandt fährt durch die Rue de Bourgogne, wo die um ihren Nachtschlaf geprellten Soldaten mit umgehängten Gewehren einhertraben. Das Auto federt über den Pont de la Concorde, vorüber an Maschinengewehren und Geschützen, an zusammengestellten Gewehrpyramiden, an Stahlhelmen, die im Schein der Brückenlampen glitzern und schimmern.

Müde und zerschlagen lehnt Brandt in der Wagenecke. Im Halbschlaf denkt er weiter. Vor vierundzwanzig Stunden landete der „Helios" ... Ist die Kugel in diesen Stunden nicht bedrohlich weitergerollt? ... Capponi ... Saint Brice ... Belgrad ... Rom ...! Völker in Angst! ... Völker im Aufbruch? ... Oder Marsch nach Golgatha? ... Germaine ... die blonde, verhaltene Germaine! ... Luftflotten, die sich sammeln zur Vernichtung ..., Heere, die zum Generalstreik rüsten ... Solidarität der Völker! ... Wie schmählich haben die Genfer Bankrott gemacht! ... In sieben Stunden wird er in der Kammer sprechen! Was soll er sagen? Die „Patrioten" werden wie eine Meute über ihn herfallen! ... Aber draußen auf dem Quai d'Orsay werden Hunderttausende im Chor rufen: Brandt! Hoch Leon Brandt! Wir verfluchen den Krieg! ... Rom ... Paris ... Belgrad ... Germaine ... „Ist es nicht schrecklich, in entscheidenden Stunden ohne Harmonie zu sein, ohne festen Grund. ..." ... Ja, Germaine, schrecklich ist das! ... Taumelnde Völkerhaufen, um ein Zentrum gehetzt, das pathetisch Schicksal genannt wird! ... Die Italiener — werden sie marschieren, wenn der Duce die Faust hebt? ... Aber die Mailänder werden auftrotzen! Das Mailänder Funktelegramm, das vorhin Laroque brachte, klingt hoffnungsvoll! „Wir bieten letzte Kraft auf, der Diktatur Caponi unsern Willen aufzuzwingen" ... Gut so, Mailänder! Ihr seid zwar nur ein paar Tausend Entschlossener ..., Aber die in Berlin und Warschau, die in Kopenhagen, London, Wien und Budapest — alle sind eure Sekundanten! Saint Brice muß das Feld räumen! Er und seine Mitregierer müssen heute in der großen Kammersitzung zu Tode gehetzt werden ...!

Brandt kann vor Müdigkeit seine Gedanken nicht mehr ordnen. Sein Kopf fällt gegen das Rückenpolster.

Draußen marschieren und klirren Truppen, um Paris zu schützen ... gegen wen ... gegen wen ...!

XVIII.

Als Europa an diesem Morgen aus traumzerquältem Schlaf erwacht, schreien in allen Hauptstädten die Zeitungshändler die neuen Meldungen in die Morgenluft: „Heute entscheidende Kammersitzung in Paris!" — „Das Duell Saint Brice — Brandt!" — „Italiens geheimer Aufmarsch!" — „Endkampf zwischen Imperialismus und Weltgewissen!" — „Die deutsche Sphinx!" — „Die Drohung der Union!"

Der Rücktritt Brandts war gestern am Abend in Europa bekannt geworden. Er rief eine betäubende Wirkung hervor. Bankrott der Friedenspolitik! — konstatierten die Völker mit hohlen Augen.

Gegen Mitternacht waren die Aktionskomitees der „Union" in den offenen Kampf eingetreten. In Berlin, London, Wien und Warschau, in allen Hauptstädten empfingen die Regierungen die Forderungen der Vereinigten Gewerkschaften eines Erdteils: „Jede Regierung hat zu erklären, daß sie den Krieg als Instrument der Politik ablehnt, daß sie ferner die Mobilmachung oder Kriegserklärung eines Staates mit europäischem Boykott beantworten wird. Die „Union" wird — bleiben ihre Forderungen unerfüllt — in dem betreffenden Land den Generalstreik anordnen."

Die Wirkung war ungeheuer. Sie lähmte die Entschlußkraft der Kabinette. — In London erklärte sich die Regierung ohne Zögern in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Gewerkschaften. Sie war zu klug, um sich in gefahrvoller Stunde mit der Masse des Volkes zu überwerfen. Sie fühlte sich zugleich erleichtert, ihre Verantwortung auf die breiten Schultern der Nation abladen zu können. Sie erblickte aber auch im Vorgehen der „Union" ein starkes Mittel, Rom und Paris zum Einlenken zu bewegen.

In Warschau empfing der polnische Diktator die Abgeordneten der „Union" überhaupt nicht, sondern ordnete den Belagerungszustand an. Fester denn je war Polen mit Frankreich zusammengekittet. Stürzte in Paris der Baron Saint Brice und kam Leon Brandt an seine Stelle, dann mußte Versailles zum toten Buchstaben werden! Aber Versailles bildete das Fundament polnischer Souveränität! Der Streit Frankreichs war der Streit Polens!

In Prag nahm die Regierung das Ultimatum der „Union" schweigend entgegen. Zehn Minuten später herrschte Belagerungszustand.

Die Reichsregierung in Berlin wählte den goldenen Mittelweg. Sie entsagte weder ihren heimlichen Wünschen noch verdarb sie es mit den mächtigen Gewerkschaften. „Krieg? Kein Gedanke!" erklärte der Reichskanzler den Abgesandten der „Union". „Wir verwerfen auch nicht den Gedanken, ein kriegführendes Land zu boykottieren, sofern es deutschen Interessen entspricht. Aber wollen die deutschen Gewerkschaften den günstigen Augenblick verpassen, Europa auf eine neue, gesunde Basis zu stellen? Dieser Augenblick ist jetzt da, meine Herren! Gut, ein Generalstreik verhindert vielleicht günstigenfalls den Kriegsausbruch zwischen Frankreich und Italien. Ist damit die Krankheit behoben? Kommt damit die Wirtschaft auf die Beine? Vermutlich wird nur das Chaos heraufbeschworen, meine Herren! Der Bolschewismus als Schlußpunkt hinter dem Chaos, das die „Union" so weig wünscht wie wir! Sie möchten doch in Paris eine Regierung Brandt sehen, nicht wahr?

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Frau Matteotti schreibt.

„Frau Matteotti geht es gut“, sagen die Faschisten, „sie kann tun und lassen was sie will“. Als Zeugnis dafür diene ein Brief von Frau Velia Matteotti an Frau Dr. Germani, der in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 9. Juni in Faksimile in italienischer Sprache wiedergegeben ist. Dr. Germani war geständig, daß er Frau Matteotti zur Flucht aus Italien verhelfen wollte. Aber der faschistischen Mordjustiz paßte es besser, ihn des Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates anzuklagen, um ihn in dem bevorstehenden Antifaschistenprozeß aburteilen zu können, obwohl sein Versuch Frau Matteotti aus Italien zu erretten juristisch in keiner Weise unter diesen Paragraphen fällt! Der Brief der Frau Matteotti lautet:

„Liebe gnädige Frau,

Ich erfahre heute abend die Verhaftung Ihres Mannes. Der Zustand der Sklaverei, in dem ich und meine Kinder leben, läßt mich fürchten, daß jeder Versuch, zu helfen, ihm nur Schaden bringen würde, während er, dessen bin ich sicher, sich selbst zu verteidigen wissen wird.

Der Bürgermut, der ihn immer gekennzeichnet hat, möge Ihnen in diesem Augenblick Hoffnung und Kraft verleihen, wie er ihm die Solidarität der am schwersten Getroffenen sichert.“

Mit diesem Brief erhebt Frau Matteotti Einspruch gegen die Lüge, daß sie in ihrer Lage keines Helfers, keiner mutigen Tat bedürfte. Die Frau, deren Gatten die Faschisten ermordet haben, der man in immer wiederkehrenden anonymen Briefen droht auch ihre Kinder zu töten, straft durch ihren Brief das ganze Vorgehen der Faschistenjustiz Lügen und beweist wie im faschistischen Italien Tatsachen verschwiegen und verleumderische Anklagen ausgestreut werden.

Achtung Arbeitslose! Laut Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft werden am Mittwoch, den 22. Juni d. Js., an die allerärmsten Arbeitslosen, geistige wie physische Arbeiter, aus der staatlichen Notstandunterstützung (Dorazna) für Monat Mai Unterstützungen am Bielitzer Arbeitsvermittlungsamt (Ring) ausgezahlt. Von dieser Unterstützung können nur jene Familienerhalter berücksichtigt werden, welche gänzlich mittellos dastehen, ausgesteuert sind und alle Familienmitglieder erwerbslos sind, aber auch keinerlei Rente erhalten. Die Ansuchenden müssen von ihrer Gemeinde einen Ausweis mitbringen.

Was kostet ein ermäßigter Auslandspaß. Vor allem anderen muß man sich bei verschiedenen Aemtern die Füße wundlaufen, einen Stoß Dokumente sammeln, um schließlich den ermäßigten Paß — nicht zu erhalten. Ein normaler ermäßigter Auslandspaß kostet 80 Zloty. Bevor man aber einen solchen Paß überhaupt bekommt muß man zunächst auf die Eingabe an die Bezirkshauptmannschaft 5 Zloty Stempelgebühr für ein ärztliches Zeugnis eines Privatarztes 20 Zloty, für die amtsärztliche Untersuchung 5 Zloty, für die Eingabe an die Finanzkammer um Herausgabe einer Bescheinigung 5 Zloty, für die Bescheinigung selbst 5 Zloty zum Schluß die Stempel auf alle Beilagen bezahlen, so daß die Gesamtkosten beim Einreichen um den Paß 50 Zloty betragen. Im Falle man nach diesen vielen Bemühungen den ermäßigten Paß doch bekommt, — was aber sehr selten geschieht — so kostet dieser „ermäßigte“ Paß gegen 140 Zloty! Wird aber die Herausgabe eines solches Passes abgelehnt, — was ja auf der Tagesordnung ist —, so hat man ganz unnützerweise den ansehnlichen Betrag von 50 Zloty ausgegeben. Nachdem sich um einen ermäßigten Paß meistens ärmere Leute bewerben, die zu Kurzwecken ins Ausland fahren wollen, so sind diese zwecklosen Ausgaben für solche Leute recht empfindlich. Aus Rücksicht auf die Aussichtslosigkeit der Erreichung eines ermäßigten Auslandspasses ist es ratsamer, alle diese vielen Wege, Stempelgebühren und sonstige Auslagen zu unterlassen.

Abgefaßte Einbrecher. Im vergangenen Jahre wurden am Bielitzer Ring zwei verwegene Wohnungseinbrüche verübt, und zwar bei Schwarzbaum am Ring Nr. 24, welchem sie 300 Dollar entwendeten und einige Zeit später bei Markus Kiesler am Ring Nr. 6, wo die Wohnungseinbrecher gegen 1000 Zloty stahlen. Die Täter waren der Meinung, daß ihnen in der unmittelbaren Nähe der Polizeidirektion nichts geschehen könne und sie waren schon so frech, daß sie vor der Nase der Polizei bei hellichtem Tage die Einbrüche verübten. Nach großen Bemühungen gelang es der Bielitzer Polizei, diese Einbrecher ausfindig zu machen. Bei diesen Einbrüchen waren auch zwei Frauen behilflich, von denen eine als Dienstmädchen des Schwarzbaum erkannt wurde, während die andere namens Marie Mitoraj, 30 Jahre alt, aus Andrychau war. Die verhafteten raffinierten Einbrecher sind Johann Wieczorek aus Alexanderdorf, 34 Jahre alt, Stanislaus Babik, 28 Jahre und Peter Skupien, 20 Jahre alt, beide aus Andrychau. Die Einbrecher befinden sich im Wadowitzer Kreisgerichtsgefängnis, da sie in Andrychau auch einen Kasseneinbruch verübt haben.

Textilarbeiterstreik in Lodz. Infolge Kündigung des Vertrages und fortwährendem Lohnabbau, versuchten die Textilarbeiterverbände einen neuen Vertrag abzuschließen. Die bisherigen Bemühungen blieben aber erfolglos, weil die Textilunternehmer die heutige Wirtschaftskrise dazu ausnützen wollten, die Löhne der Textilarbeiter ganz empfindlich zu kürzen und sonstige soziale Errungenschaften stark abzubauen. Dieselbe Situation ist in allen Textilzentren Polens zu verzeichnen. Nachdem die Bemühungen des Zentralverbandes der Textilarbeiter in Lodz zu keinem Ergebnis führten, wurde bei einer Delegiertenversammlung der Beschluß gefaßt, ab 17. Juni in Lodz in den Streik zu treten. Der Beschluß wurde aber einheitlich nicht durchgeführt, weil verschiedene Elemente sich in die Streikleitung drängen, die aber nicht das Vertrauen der organisierten Textilarbeiter genießen. Unter der Parole der Schaffung einer Einheitsfront, wollen verantwortungslose Leute die Textilarbeiterverbände und ihre bewährten Führer von der Streikleitung ausschließen und aus unerfahrenen indifferenten Schreiern ein Streikkomitee bilden. Aus diesem Grunde ist die ganze Aktion in Frage gestellt. Es finden sich verschiedene radikale Phrasendrescher, die wieder viel über Verrat schreien, aber selber dadurch Verrat üben, indem sie von einer Einheitsfront schwefeln, dieselbe aber in demselben Moment zerschlagen.

Der Kampf um die Lichtstromverbilligung in Polen

Die Strompreise in Polnisch-Schlesien und in den anderen Landesteilen — Ein Blick in die Kalkulations-Geheimnisse der Werke — Die Voraussetzungen für eine Preisherabsetzung — Demagogie u. Wirklichkeit

Von einem Fachmann.

Unsere grundsätzliche Stellungnahme in der Frage der Strompreisverbilligung haben wir bereits festgelegt. Diesmal bringen wir einen Artikel in derselben Frage, geschrieben von einem bürgerlichen Fachmann, dessen Ansichten sich nicht ganz mit den unserigen decken, dennoch die Angelegenheit von fachmännischer Seite beleuchten.

Von neutraler fachkundiger Seite erhalten wir die folgende aufschlußreiche Darstellung des Strompreisproblems, der wir — unbeschadet unserer ja hinlänglich bekannten Einstellung — gerne Raum geben.

Das arbeitende Volk Polens, das jetzt die schwerste Krise seit dem Bestand des neuen Staates durchmacht, hat ein ganz gewaltiges Interesse daran, sämtliche Lebensunterhaltungskosten dem ganz unzulänglichen Einkommen anzupassen. Und zu einer Ware ersten Bedarfes gehört u. a. auch der elektrische Strom, der jetzt noch den einzigen Lichtstrahl in die düsteren Behausungen der verelendeten Arbeiter dringen läßt. Daher wenden die Arbeiter dieser Frage ihre größte Aufmerksamkeit zu und ihre Vertreter in den Kommunen und Sejm erblicken eine der wichtigsten Aufgaben darin, bei allen auf eine Verbilligung des Stromes abzielenden Aktionen in der vordersten Reihe zu stehen. Während jedoch die bürgerlichen Politiker dieses Problem agitatorisch auswerten und sich von dem Boden der Sachlichkeit weit entfernen, gehen die sozialdemokratischen Volksvertreter dieser Frage mit dem Kalkulationsbleistift in der Hand an den Leib und enthalten sich von jeder auf Popularitätshascherei ausgehende Demagogie. Und in dieser Haltung lassen sich die sozialdemokratischen Vertreter auch dann nicht irre machen, wenn die bürgerliche Presse, wie letztens die Bielitzer „Schlesische Zeitung“ anläßlich ihres organisierten und jämmerlich fehlgeschlagenen Konsumentenstreiks die sozialdemokratische Stellungnahme als „antisozial“ brandmarkte, weil sie nicht jede unsinnige Behauptung der Bürgerlichen akzeptiert, wie z. B. das in die Volksmenge hineingeschleuderte Schlagwort von einem 3-Groschen-Selbstkostenpreis der Werke für 1 Kilowatt Licht. Durch derartige demagogische Umtriebe schädigt man die wahren Interessen der Stromkonsumenten aufs schwerste, da es dann den angegriffenen Werken nicht schwer fällt, derartige Lächerlichkeiten unter der Rubrik „Heiteres aus ernster Zeit“ zu bringen

Im folgenden sei nun ein Blick in die Geschehnisse des Aufbaues des Strompreises getan. Interessant ist vor allem die Rolle der Kohle. Wenn auch dieser Brennstoff für die Erzeugung des Stromes das unentbehrlichste Material darstellt, so fällt er preisbildend doch nur ganz unwesentlich in die Wagschale, indem dieser Brennstoff bei einem mittleren Werk den Produktionsaufwand für 1 Kilowatt mit etwa 3—10 Groschen (1—1½ Kg. Kohle) belasttet; ebenso haben auch die Arbeiterlöhne für die Preisbildung keine ausschlaggebende Bedeutung. Vielmehr sind es ganz andere für den Laien meist unsichtbare Faktoren, die die Kalkulation bestimmen. Hier kommen in erster Linie die Verzinsung und Amortisierung der Kapitalien, die meistenteils aus dem Ausland stammen, in Betracht, ferner die Instandhaltung des Werkes, die eine ständige Modernisierung, diverse Reparaturen, Erneuerungen von Maschinen und Anlagen und dergl. m. erfordert, dann der Aufwand für das unbedingt notwendige zahlreiche technische und kommerzielle Personal. Außer diesen preisbildenden Elementen spielt auch die Größe des Werkes eine große Rolle, da kleinere Betriebe wesentlich unrentabler arbeiten; ebenso wichtig ist auch die Bevölkerungsdichte des Versorgungsgebietes, da in dünn bewohnten Gegenden die Leitungsnetze, die den Strom von der Erzeugungsstätte zum Konsumenten versenden, eine große Ausdehnung und Länge erfordern und somit die Investitions- und Erhaltungskosten erhöhen. Von überragender Bedeutung aber bleibt der Grad der Ausnützung der Anlagen. Während das Werk zwecks jederzeitiger Versorgung des Abnehmers, der jeden Augenblick eine Birne einschalten kann, bei der Unmöglichkeit einer Aufspeicherung der Kraft 8760 Stunden, d. i. also ein volles Jahr ununterbrochen in Bereitschaft stehen muß, beträgt die durchschnittliche jährliche Anzahl der Ausnützungsstunden für die Beleuchtung meistenteils nur einen Bruchteil der eigentlichen Leistungsfähigkeit, die immer auf der Höhe erhalten werden muß. Wenn eine Kilowattleistung des mittleren Kraftwerkes an festen Kosten, d. i. Kapitalisierung und Unterhalt sowohl des Werkes als auch der weitverzweigten Verteilungsnetze 300 Zloty jährlich bei einer Ausnützung von 1000 Stunden erfordert, so betragen die festen Kosten je Kilowatt 300 Zloty : 1000 Kilowatt = 30 Groschen je Kilowatt und der gesamte Produktionsaufwand ergibt einschließlich der Brennstoffe (durchschnittlich etwa 5 Groschen je Kilowatt) eine Produktionsziffer von 35 Groschen je Stunde. Bei schwächerer Ausnützung der Installationen jedoch, z. B. bei 500 Stunden jährlich, ergibt die genannte Kilowatt-Leistung lediglich 500 Kilowatt und bei denselben festen Kosten von 300 Zloty jährlich kostet ein Kilowatt 300 Zloty : 500 Kilowatt = 60 Groschen und zusammen mit dem Brennstoff (5 Groschen) steigen die Produktionskosten für 1 Kilowatt schon auf 65 Groschen.

Diese fachmännisch errechneten Kalkulationsfaktoren erklären uns auch Rätsel, welches dem Laien oft unverständlich bleibt. Wenn man nämlich die Strompreise in den größeren Städten Polens Revue passieren läßt, so findet man, daß z. B. Luck einen Preis von 1,35 Zloty je Kilowatt hat, Czenstochau 98 Groschen, Tomaszow 84 Groschen, Lodz 80 Groschen, Bielitz 78 Groschen und das Kattowitzer Versorgungsnetz einen Jahresdurchschnittspreis von 37—43 Groschen. Und es ist nun interessant zu verfolgen, wie im Kampfe um den Preisabbau sich die Stadt A auf die Stadt B beruft und die Stadt B wiederum auf das noch viel billigere Gebiet C hinweist. Diese geradezu ungeheuerliche Preisdifferenz hat ihre Begründung eben in den obenangeführten Faktoren. Daß z. B. Kattowitz den niedrigsten Strompreis in Polen hat, ist auf die Größe des Versorgungswerkes, seine verhältnismäßig starke Ausnützung, auf die Dichte der Bevölkerung, auf die technische Vollkommenheit und streng rationelle Bewirtschaftung und endlich auch auf die billige Kohle zurückzuführen.

Die Feststellung, daß Oberschlesien den niedrigsten Strompreis hat, bedeutet für uns aber nur einen schwachen Trost, da dieser Tarif noch immer die gegenwärtige finanzielle Leistungsfähigkeit der Verbraucher erheblich übersteigt. Wir müssen also alles daran setzen, um eine fühlbare Herabsetzung des Strompreises, insbesondere für den Kleinkonsumenten, zu erkämpfen, der unter der Krise am schwersten leidet. Wenn wir aber mit diesen an sich nur allzu gerechtfertigten Forderungen an die Elektrizitätswerke herantreten, so müssen wir zumindest gleichzeitig, wenn nicht gar in erster Linie, auch die Regierung aufrütteln, die bisher nichts getan hat, um die nötigen Voraussetzungen für einen Preisabbau zu schaffen. Weder hat sie die für die Werke horrende Steuer von rund 20 Prozent der Bruttoeinnahmen gesenkt, noch macht sie Miene, bei der Einfuhr von hier nicht erzeugten Apparaten und Maschinen eine Zollermäßigung zu gewähren. Ja, es ist den sozialdemokratischen Sejmabgeordneten mit schwerer Mühe gelungen, noch knapp vor Sejmschluß einen neuen von der Wojewodschaft geplanten Anschlag gegen die Strombezieher abzuwehren, und zwar eine hohe sogenannte Wojewodschaftsabgabe, die die Sanacjapartei um jeden Preis durchpeitschen wollte. Ein entscheidender Schritt der Regierung in steuer- und zollpolitischer Hinsicht würde den Werken jede Handhabe zur Aufrechterhaltung der heutigen Tarife nehmen. Hinsichtlich der anderen preisbildenden Faktoren, wie in erster Linie der Verzinsung der investierten Kapitalien und der Kohlenpreisfrage besteht, wenigstens im Augenblick, noch keine Möglichkeit einer grundlegenden Wandlung. Die in den polnischen und insbesondere in den oberschlesischen Elektrizitäswerken investierten Summen sind fast durchweg Auslandsgelder, die man uns bekanntlich — wenn überhaupt — nur dann leiht, wenn der in den polnischen Verhältnissen liegende Unsicherheitskoeffizent durch höhere Zinsen kompensiert wird. Mit dieser Ausbeutung Polens durch die ausländischen Geldgeber müssen wir uns nun einmal schon für unabsehbare Zeit abfinden und alles daran setzen, daß das Auslandskapital, das wir als ein notwendiges Uebel ansehen, nicht verscheucht werde, was aber zu befürchten ist, wenn eine gewisse bürgerliche Presse die Not der leidenden Massen durch eine wilde Hetze gegen die vom Ausland alimentierten Elektrizitätswerke demagogisch ausnützt. Hört der Zustrom fremden Kapitals auf, so bezahlt dann wieder der ausgeblutete Mittelstand und der schwer geprüfte Arbeiter die Rechnung.

Wo die Pflicht ruft!“

Kreisgewerkschaftskommission für Bielitz-Biala u. Umgebung

Am Montag, den 20. Juni, findet um ½5 Uhr nachm. im großen Saale des Arbeiterheims, eine große allgemeine Gewerkschaftsversammlung mit folgender Tagesordnung statt.

1. Die allgemeine wirtschaftliche Lage in Polen und die Angriffe der Unternehmer auf die gesamte Sozialgesetzgebung. 2. Freie Anträge und Allfälliges.

Referent: Sejmabg. Gen. Zulawski aus Warschau.
Gewerkschafter, erscheinet massenhaft!

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, 20. Juni, 4 Uhr nachm.: Handballtraining.
Dienstag, 21. Juni, 7 Uhr abds.: Gesangstunde im „Tivoli“.
Mittwoch, 22. Juni, ½6 Uhr: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 23. Juni, 4 Uhr nachm.: Handballtraining.
Sonntag, 26. Juni: Vereinstour nach Kurzwald zum Waldfest. Abmarsch 1 Uhr nachm. ab Vereinszimmer.

Die Vereinsleitung.

Achtung Mitglieder des Industrie- und Privatbeamtenverbandes Ostschlesiens. Die diesjährige Generalversammlung unseres Verbandes findet am Donnerstag, den 23. Juni, um 7 Uhr abends im kleinen Saal des Arbeiterheims statt. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Berichte: a) des Obmanns, b) des Kassierers, c) der Kontrolle, d) des Verbandssekretärs. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Referat über die geplante Verschlechterung des Pensionsgesetzes. 5. Beschlußfassung über ein neues Unterstützungsregulativ und Festsetzung der Höhe des Mitgliedsbeitrages. 6. Allfälliges. Angestellte, Kameraden und Kameradinnen, erscheinet vollzählig bei der Generalversammlung. Der Vorstand.

Voranzeige. Der Verein Arbeiterkinderfreunde bringt hiermit zur Kenntnis, daß die Eröffnungsfeier des in Lobnitz neuerbauten Ferienheims für Arbeiterkinder Sonntag, den 3. Juli 1932 stattfindet. Der Verein bittet schon jetzt alle Genossinnen und Genossen für einen Massenbesuch zu sorgen und von allen anderen Festveranstaltungen an diesem Tage abzusehen. Näheres wird noch bekannt gegeben werden. Die Vereinsleitung.



Macht der Gewohnheit

Wie Herr Bummelmeyer auf einer Reise spät nachts ins Hotel zurückkommt.

Königsliebchen und Nebenfrauen im Hause Hohenzollern

Eine liebedienerisch beflissene Geschichtsschreiberei hat sich nicht damit begnügt, fälschlicherweise das Haus Hohenzollern als dasjenige Fürstengeschlecht zu preisen, das schon früh auf die Einigung Deutschlands gezielt und das allzeit schon soziale Gerechtigkeit erstrebt hätte, nein, diese volksverdummende Legende hat auch die Hohenzollern als Menschen so verherrlicht, daß sie aus Narren, Querköpfen und Wüstlingen sogar weise, gradsinnige und tugendhafte Lichtgestalten gemacht hat. So wird denn auch verschwiegen, daß das Mätressenunwesen, von dessen verächtlichem Walten am französischen Hofe so gern berichtet wird, am Hohenzollernhof zumindest ebenso sehr und noch länger verderblich gewirkt hat.

Es wird wohl erzählt, daß Joachim I. es betrüblicherweise erleben mußte, daß seine Frau sich der noch von ihm bekämpften lutherischen Lehre zuwandte und heimlich an den sächsischen Hof floh. Es wird aber nicht berichtet, daß er ihr nach dem Leben getrachtet und daß er offenbaren Ehebruch begangen hat. Es war die verheiratete Tochter des Berliner Bürgermeisters, Katharina Hornung, in die er sich verliebt hatte, und die er zwang, ihm zu Willen zu sein. Als es deshalb zwischen Katharina und ihrem Gatten Wolf Hornung zu einem heftigen Zwist kam, mußte der ob seiner alchimistischen „Weisheit" Nestor genannte Kurfürst dies heimtückisch listig so auszunutzen, daß der Gatte sich zur Flucht genötigt sah. Als dieser sich dann seiner Frau wieder zu nähern versuchte, mußte sie, obwohl sie ihn noch liebte, auf Veranlassung des Tyrannen schroff und abweisend schreiben. Als sie selbst es reumütig wagte, sich den kurfürstlichen Lüsten zu versagen, verspottete der kluge Nestor sie noch in beschämender Weise. Schließlich war er freilich bereit, sie freizugeben, hätte aber gern — geizig wie er war — die Kleider und Kleinodien wieder gehabt, die er ihr geschenkt hatte. Er war es gewiß gewohnt, sonst billiger zur Befriedigung seiner Lüste zu kommen, denn er hat sich gerühmt, daß es ihm nie an Geliebten gemangelt hätte. Luther, der sich des betrogenen Ehemannes annahm, hat die ganze Skandalgeschichte veröffentlicht, ohne freilich von der Gattin Dank zu ernten. Denn zu sehr hielt der hinterhältige, überhebliche Tyrann sie in seinem finsteren, hartherzigen Bann.

Im völligen Gegensatz zu seinem Vater ließ sich Joachims I. Nachfolger, der weichliche und unkriegerische Joachim II., seine Mätressenwirtschaft ebensoviel kosten wie seine Bauwut. Um seine Passionen befriedigen zu können, trat er zur lutherischen Kirche über, denn so konnte er die Klostergüter einziehen und verpfänden. Dennoch mußten ihm die Stände wieder und wieder seine ungeheuren Schulden bezahlen. Die Wut des ausgepreßten Volkes wandte sich nun vor allem gegen seine Lieblingsmätresse Aenne Sydow. Weil sie die Witwe eines Kanonengießers war, hieß sie allgemein die „schöne Gießerin". Ihre Schönheit aber ward zum Fluch des Volkes. Denn für ihren Luxus und ihre Reisen ließ Joachim II. aus Bauern und Bürgern immer neue Steuern herausquetschen. Fürstliche Geschenke machte er ihr und ihren geadelten Kindern. Nach seinem plötzlichen Tode ließ sein Sohn Johann Georg die seinem Vater so „liebe und getreue" Aenne in einem Turm zu Spandau gefangen halten bis zu ihrem Tode. Nach einer anderen Ueberlieferung soll die schöne Gießerin auf seinen Befehl sogar im Jagdschloß Grunewald eingemauert worden sein. Und seitdem soll sie es sein, die als „weiße Frau" die Unheilskünderin der Hohenzollern ist.

An wüster Verschwendungssucht ihrem Liebhaber ähnlich war der erste „König in Preußen", der prunksüchtige Friedrich I. Nach dem französischen Vorbilde Ludwigs XIV. wollte auch er eine kostspielige Mätresse haben. Er fand sie in der Frau seines Kammerherrn von Wartenberg, der ihm selbst die Gattin zuführte, die zuvor als Frau eines Kammerdieners seine eigene Mätresse gewesen. Diese unwürdige und ränkesüchtige Person, die nebenher auch Liebschaften mit fremden Botschaftern unterhielt, denen sie die Geheimnisse der preußischen Politik verriet, wußte den König so zu umgarnen, daß er auf ihr Betreiben den treuen Diener seines Vaters, dem auch er selbst zu Dank verpflichtet war, seinen Kanzler Dankelmann verstieß und einkerkern ließ. Nachdem Friedrich I. schließlich des verhängnisvollen und nichtsnutzigen Weibes überdrüssig geworden, ist die „Gräfin Wartenberg" nach allerlei Abenteuern in Paris als gewöhnliche Dirne gestorben.

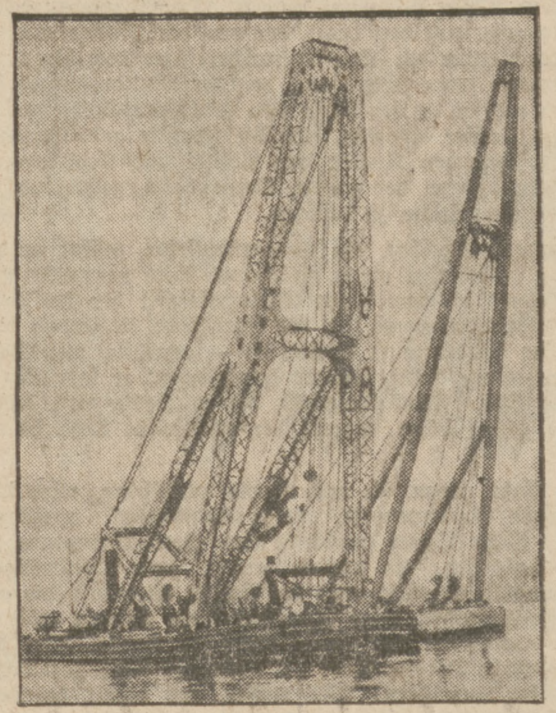
Eine ebenso gefährliche Rolle wie sie hat ausdauernder unter Friedrich Wilhelm II., dem würdelosesten unter allen Hohenzollern, die berüchtigte Gräfin Lichtenau gespielt. Der Neffe Friedrichs II. hatte als Kronprinz sie schon als Backfisch kennengelernt, als sie noch Minchen Enke hieß. Er ließ sie in Paris in allen Dirnenkünsten unterrichten und verheiratete sie dann mit seinem Kammerdiener Rietz. Seitdem nannte „der alte Krickenstößer", wie Madame Rietz den alten Fritz tituliert hat, sie nur verächtlich noch die Rietz-Canaille. Trotzdem ließ er ihr ein Landhaus bei Potsdam kaufen, vielleicht, weil er hoffte, daß diese Liebeskünstlerin den ausschweifungstollen Thronerben von anderen Seitensprüngen abhalten konnte. Das hat sie denn auch redlich versucht. Mit den verwerflichsten, widerlichsten und absonderlichsten Mitteln hat sie sich die Zuneigung ihres „lieben Dicken" bis an sein Ende erhalten. Freilich hat sie mit Nebenbuhlerinnen zu kämpfen gehabt.

Denn als der „dicke Fritz", der von seiner ebenfalls recht abenteuerlüsternen ersten Gattin bald geschieden worden war, König wurde, hat er seiner zweiten Frau zugemutet, neben der Madame Rietz noch eine wirkliche Nebenfrau zu dulden. Für das Versprechen, ihr 100 000 Taler zur Bezahlung ihrer Schulden zu geben, willigte die Königin denn auch darin ein, daß eine Hofdame, Julie von Voß, dem König „zur linken Hand" kirchlich vom Oberhofprediger, der dafür 2000 Mark erhielt, angetraut wurde. Die Rietz spottete über die unwürdige Schauspiel, das allerdings ungeheuerlich war, und sann darauf, die gefährlich schöne Nebenbuhlerin zu beseitigen. Und schon bald ist die tugendhafte Julie im Kindbett gestorben, sicherlich an dem Gift, das die Rietz durch ihre Mutter hat besorgen lassen. Eine Untersuchung der Leiche untersagte der König, der trotz allem seiner Mätresse ergeben blieb.

Dennoch heiratete er bald darauf wieder eine Nebenfrau, die Gräfin Dönhoff. Doch offenbar verstand diese es nicht, den „dicken Flattergeist" für sich einzunehmen. Verärgert darüber, daß sie keinen politischen Einfluß gewann, verweilte sie zumeist fern von Berlin. Und unvermutet bereitete sie plötzlich dem König die Tochter zu Füßen, die sie ihm inzwischen geboren. Seitdem blieb sie verbannt dem Hofe fern. Und Friedrich Wilhelm war endgültig der Rietz verfallen, die ihm nun als Kupplerin diente. Wegen ihrer „dem königlichen Hause von Jugend auf bewiesenen Hingebung und Aufopferung" erhob er sie dann sogar zur Gräfin von Lichtenau.

Nach seinem qualvollen Tode ließ sein Sohn Friedrich Wilhelm III. die Gräfin, an deren „Aufopferung" er nicht recht glauben mochte, verhaften. Ungeheure Reichtümer (in bar allein 800 000 Taler) wurden ihr abgenommen, ehe man sie wieder in Freiheit setzte. Auf Kosten des Volkes, während einer fürchterlichen Schuldenwirtschaft hatte sie in Luxus und Pracht gelebt als die eigentliche Herrscherin Preußens. Zu ihren Galavorstellungen erschien der König mit seinen beiden Frauen, begleitet von Sohn und Schwiegertochter, der späteren Königin Luise, zusammen mit den übrigen königlichen Prinzen und Prinzessinnen, sowie den Kindern seiner Nebenfrau und seiner Mätresse. Das ergibt allerdings ein Bild hohenzollernschen Familienlebens, das wir in keiner der lobhudelnden Geschichtsklitterungen finden.

Hanns H. Kamm.



Riesen-Kranschiffe auf dem Rhein

Die beiden 30 Meter hohen Kranschiffe, die jetzt aus Rotterdam an den deutschen Unterrhein beordert wurden, wo Anfang Mai zwischen Köln und Düsseldorf ein 480 Tonnen-Schleppkahn gesunken war. Das größere der beiden Schiffe hat eine Hebekraft von 150 Tonnen.

Unser Geheimnis...

Dorfleben in Paris von Paul Szende.

Ihr meint, Paris ist eine Weltstadt? Welch ein Irrtum! Ein Dorf, ein großes Dorf ist es, wo man ruhig und weitab vom Getöse der Welt leben kann! Kann das eine Weltstadt genannt werden, wo man vormittags auf der Straße unbesorgt in Pantoffeln und Pullover spaziergehen kann?... Allerdings ist dieses Dorf sehr klein, seine Länge beträgt kaum hundertfünfzig Meter, an der nächsten Ecke beginnt schon der große Montparnasse-Boulvard, wo die dörfliche Einfachheit aufhört und dem in das primitive Leben zurückgekehrten Menschen tausend Gefahren auflauern... Dort beginnen die großen Kaffeehäuser, vor welchen strenge Sittenrichter, Bekannte aus aller Herren Länder, sitzen. Zerstreut, wie man immer ist, wagte ich mich einmal über die Bannmeile hinaus, richtiger gesagt, merkte ich gar nicht, daß ich die verwünschte Linie bereits überschritten hatte; die Blicke, die mir meine Freunde zugeworfen haben, stellten aber schnell mein seelisches Gleichgewicht her. In dieser Aufmachung vor einem Kaffeehause zu erscheinen, wo sich vierundvierzig Nationen und sechs Rassen Stelldichein geben, war wirklich gewagt! Schnell machte ich kehrt, und nach einer Viertelstunde erschien ich in tadelloser Kleidung, um den Frevel gutzumachen. Die Kultur erlegt einem furchtbare Bürden auf...

Dorfleben ohne Nachbarn und Tratsch ist undenkbar. Sofort nach meiner Ankunft in Paris setzte ich mich mit den früheren Freunden in Verbindung. Da dieses Dorf inmitten einer Weltstadt liegt, frißt der großstädtische Kapitalismus immer aufs neue kleine Existenzen auf, und so schrumpft die Zahl meiner Freunde von Jahr zu Jahr ein. Ein sehr guter Freund, der sich glänzend in der französischen Politik auskannte, ist für immer verschwunden. Das Haus, wo er ein kleines Gemischtwarengeschäft hatte, wurde niedergerissen, an Stelle des kleinen, ebenerdigen Gebäudes erhebt sich jetzt ein achtstöckiger Palast, der als Hotel dient, vorläufig nur theoretisch, weil infolge des Versiegens des Fremdenstromes die meisten Zimmer leer stehen.

Auch ein aederer Freund fehlt, der Altmöbelhändler, der, solange reiche Amerikaner in Hülle und Fülle nach Paris kamen, gute Geschäfte machte. Schon vo einem Jahre sah ich ihn nicht wieder; er hatte das Geschäft aufggeben. Damals hieß es, die plötzliche Erkrankung seiner Frau zwang ihn, das Geschäft zu veräußern und sich in seine Heimat zurückzuziehen. Jetzt erfahre ich die volle Wahrheit, eine unverfälschte Pariser Geschichte. Die Frau war wohl gesund, nur die Ehe erlitt einen tödlichen Schlag. Die hübsche junge Frau unterhielt seit Jahren ein Verhältnis mit einem jungen Mann, „mit einem Ausländer", fügt mein Berichterstatter verächtlich hinzu. Dabei schaut er mich so treuherzig an, daß es mir schier unmöglich ist, mich beleidigt zu fühlen. Den Bruch der ehelichen Treue hätte der Mann vielleicht noch ertragen können. Viel ärger war aber, daß die treulose Ehegattin, eine äußerst tüchtige Geschäftsfrau, dem jungen Manne größere Summen zusteckte. So mußte das eheliche Leben auffliegen. „Schauen Sie, Monsieur", sagte er mir, „wie Sie immer gegen das französische Privatrecht wetterten, das die Ehefrau angeblich unter die Vormundschaft des Mannes stellt. Einen Paß hätte sie ohne Zustimmung des Mannes gewiß nicht kriegen können, sein Vermögen konnte sie aber mit dem Geliebten ohne viel Federlesens verputzen. Schauen Sie, so blöd sind die Gesetze."

Der letzteren Feststellung stimmte ich vollinhaltlich bei.

Es folgen noch weltanschauliche Betrachtungen über das Wesen, den Zweck und die Zwecklosigkeit der Ehe, und dann gehen wir in das nächste Kaffeehaus, wo drei weitere Bekannte bereits mit dem Eigentümer plaudern.

Dort, wo wir schon in größerer Anzahl beisammen sind, wendet sich das Gespräch unwillkürlich unserem Geheimnis zu. Denn wir haben ein großes Geheimnis, ein Justizgeheimnis, das uns noch immer beschäftigt, obzwar das Verbrechen bereits fünf Jahre zurückliegt. Kaum hundert Schritte von uns entfernt, gegen die Stadttore zu, erhebt sich eine hohe Mauer. Hinter ihr dehnt sich ein großer Garten aus, der die geheiligte Stätte unseres Geheimnisses war. Im Gartentrakt des Hauses, den die Frau des gewesenen französischen Botschafters in Tokio, Regnault, mit ihrer Tochter bewohnte, fand man eines Morgens die Frau in ihrem Schlafzimmer tot, von zwei Kugeln niedergestreckt, auf.

Vom Mörder fehlte jede Spur, nur die Tatsache stand fest, daß er zur kleinen Gartentür, die sich auf unsere Straße öffnet, und durch welche er in das Haus eindrang, einen Schlüssel hatte; denn das Schloß war nicht erbrochen. Die große Presse brachte über den rätselhaften Fall spaltenlange Berichte, in den Blättern waren, wie gewöhnlich, Photographien des Hausmeisters und seiner Frau, der Köchin und des Stubenmädchens mit ausführlichen Erklärungen zu finden, die Untersuchung kam aber nicht vom Flecke.

Auf einmal trat eine jähe Wendung nicht in der Angelegenheit, sondern in der Haltung der Presse ein, ein offensichtlich vereinbartes oder angeordnetes Stillschweigen breitete sich über den Blätterwald aus.

Ueber die wahren Ursachen dieses Totschweigens waren verschiedene Gerüchte im Umlauf. Die Ansichten meiner Nach-



„Schwarze Magie" auf dem Brocken

Aus dem Ziegenbock wurde kein Jüngling.

Bad-Harzburg. Unter starkem Andrang des Publikums von nah' und fern fand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf dem Brocken die viel besprochene „schwarze Messe" der englischen „Gesellschaft für psychische Erforschung" statt. Bekanntlich handelt es sich darum, daß auf Grund eines alten magischen Manuskripts ein Ziegenbock in einen Jüngling verwandelt werden sollte. Der Vollmond, dessen Schein zum Gelingen des Experiments notwendig war, war von Wolken verhüllt und dichte Nebelschwaden zogen über den Brockengipfel. Nachdem der Vorsitzende der englischen Gesellschaft, Price, den Sinn des Experiments dahin erläutert hatte, daß seine Gesellschaft weder Geld noch Mühe scheue, um die okultistische Wissenschaft zu erforschern und Professor Pfeffer-Harzburg einen Vortrag über die Bedeutung der ersten Harzreise Goethes gehalten hatte, sowie eine Szene aus Goethes Faust aufgeführt worden war, sammelten sich um Mitternacht die Teilnehmer um den magischen Kreis. Ein lodernder Holzstoß erhellte die seltsame Szene. Fräulein Gordon, die „reine Jungfrau", stand mit dem Hexenmeister und einem weißen jungen Ziegenbock, in dem Kreis, Weihrauch wurde entzündet und Price sprach die vorgeschriebenen Zauberformeln. Nachdem die vorgeschriebenen Handlungen durchgeführt waren, wurde über den Ziegenbock ein weißer Laken gebreitet. Nach der Vorschrift sollte jetzt in dem magischen Kreis ein Geist sichtbar werden, während aus der Richtung von Kassel ein Licht aufsteigen sollte. Nichts dergleichen geschah. Als man nach der vorgeschriebenen Zeit das weiße Laken aufgehoben hatte, war auch aus dem Ziegenbock kein Jüngling entchanden. Der Zweck der Veranstaltung war damit erreicht. Von deutscher und englischer Seite wurden noch verschiedene Reden gehalten, als Abschluß erklang die deutsche und die englische Nationalhymne.

born sind in dieser Beziehung geteilt. Der Kaffeehausbesitzer ist der Meinung, daß der Täter, der von der Mutter erwischte Geliebte der Tochter sei. Der Anstreicher fügte noch hinzu, daß der lobenswerte junge Mann auch von der Mutter ausgehalten wurde, und daß sich in der Nacht eine furchtbare Szene zwischen Mutter und Tochter abspielte. Da die Familie gute Beziehungen zu den führenden Kreisen, zur Polizei und Regierung, zu den Gerichten und zu der großen Presse hatte, gelang es ihr, den Skandal im Keime zu ersticken.

Ein anderer Nachbar, ein Garagenaufseher, gehört zu denjenigen, die in der Tat einen politischen Mord vermuten. Herr Renault befand sich aus seiner Diplomatenzeit her im Besitze wichtiger Geheimdokumente, die die französische Regiernug bloßstellten. Der Eindringling wollte sich — angeblich mit Wissen der Polizei — nur dieser Papiere bemächtigen; er kam aber zu ungelegener Zeit. Frau Regnault, die zu Hause war, leistete Widerstand, schlug Lärm, worauf der erschrockene Dieb sie niederschoß.

Jedes Jahr, wenn ich nach Paris zurückkehre, wird diese geheimnisvolle Angelegenheit, „unser Geheimnis" ausführlich besprochen. Jede Partei verbleibt bei ihrer Vermutung; es gibt kein Nachgeben. Es werden immer neue Verdachtsmomente aufgezählt, angeblich auch der Polizei mitgeteilt, die aber von der Angelegenheit keine Kenntnis mehr nehmen will. So stehen wir ohnmächtig vor diesem mystischen Dunkel. Was können aber einfache Dorfbewohner der Sabotage sämtlicher Behörden gegenüber ausrichten! Wir müssen uns damit begnügen, den Mordfall immer wieder zu besprechen und einen gemeinsamen Spaziergang vor der geheimnisvollen Gartenmauer zu unternehmen. Von der andern Seite des Gehsteiges kann man das Fenster des Zimmers sehen, wo der Mord begangen wurde. In andächtiger Stille richten wir unsere Blicke auf die Stätte des Geheimnisses.

Der Kaufmann wohnt eigentlich auf der andern Seite des Boulevards, daher schon im sechsten Bezirk. Auch dieser Bezirk hat sein Geheimnis, eine Mordangelegenheit, in der ebenso alle Spuren amtlich verwischt worden sind; die Ermordung des Jesuitenpaters Paredes. Der Ermordete war Verwalter des Privatvermögens der Ordensmitglieder. Diese sind durch ihr Gelübde zur Armut verpflichtet, und so waren die Jesuiten von einer etwaigen Aufdeckung ihrer Privatgeschäfte und Börsenspekulationen unangenehm berührt. Da sie in leitenden Kreisen einflußreiche Gönner besaßen, so brachte die Untersuchung nichts an den Tag.

So verlaufen die Spuren, die man nicht verfolgen darf, im Sande. Justiz und Polizei sind eben lenkbare Mächte, wenn es sich um die schmutzige Wäsche der vornehmen Kreise handelt.

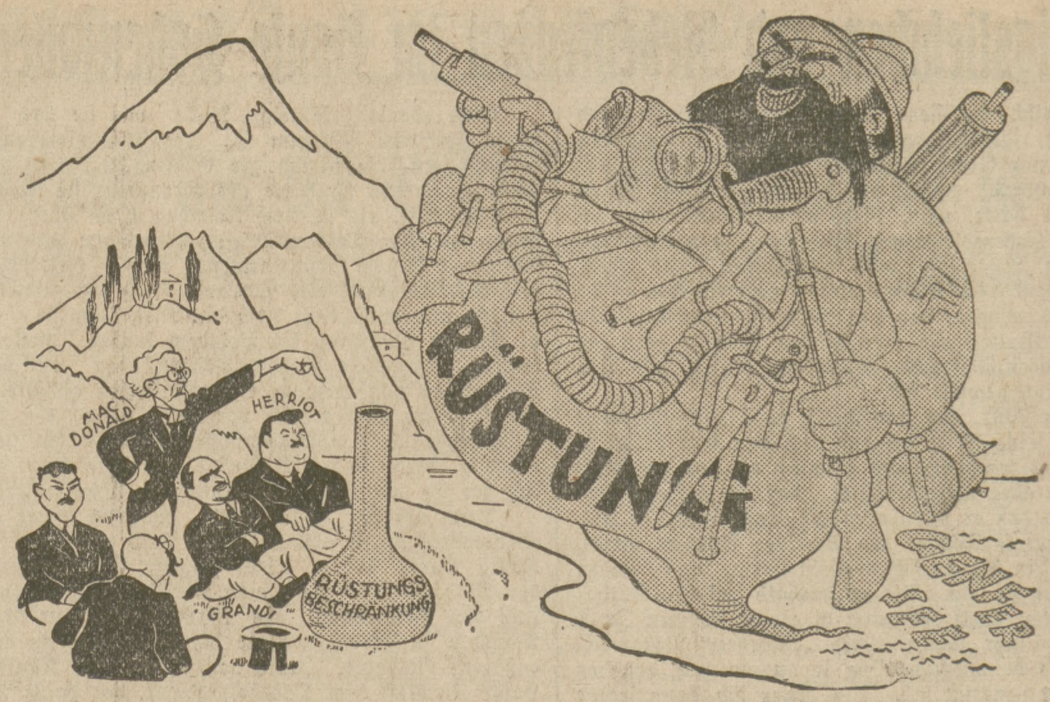
In unseren Besprechungen wird aber der Tod des Jesuitenpaters an Bedeutung dem der Botschaftersgattin nachgestellt, was selbstverständlich ist; denn dieser Mord geschah im Nachbardorfe, und es ist nur recht und billig, daß uns die Begebenheiten des eigenen Dorfes in erster Reihe interessieren...

Die Nacht der langen — Messer

Wir lesen in der Wiener „Arbeiter-Zeitung": „Die nordische Edelrasse erkennt man nicht am Gesicht und an der Gestalt, sondern — aber das kann man nicht so plump heraussagen, das muß man lyrisch umschreiben. Eine wissensdurstige Krawallküre wollte, ehe sie zur Rassenaufzucht bereit war, das Entscheidende erfahren: man will doch bei der Zuchtwahl nicht den Kürzeren ziehen, man will auch in der Liebe das Maß halten, das Hitler den Sinen vorschreibt. Und so hat das Reckenweib der „Dötz", der Zeitung der Hakenkreuzler, einen Brief geschrieben, in dem sie klipp und klar die rassische Gretchenfrage stellt: Wie lang — nein, nicht wie lang sie warten soll, sondern wie lang... Und die „Dötz" hat in ihrer Beilage „Das Reich der Frau" geantwortet:

Eros. Die Größe ist individuell und national verschieden. Durchschnittlich normale Länge 22 bis 24 Zentimeter.

Jetzt weiß man also, woran man den nordischen Edelmenschen erkennt: man kennt nun den Maßstab in der Nacht der langen Messer...



„Die Geister, die ich rief..."

Die Großmächte: „O Geist aus der Flasche, kehre zurück in Dein Gefängnis, denn Du drohst, uns alle zu vernichten. —
Der Geist: „Ihr habt mich aus meiner Haft befreit, nun seht zu, wie Ihr mich wieder bändigen könnt".
(Nach einer Idee des Daily Expreß, London.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,20: Schallplatten. 17: Sinfoniekonzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 20: Abendkonzert. 22: Schallplatten.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,45: Schallplatten. 15,30: Vorträge. 17: Sinfoniekonzert. 18: Vortrag. 18,20: Leichte Musik. 19,15: Verschiedenes. 20: Abendkonzert. 21,50: Funkzeitung. 22: Tanzmusik und Sportfunk.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Dienstag, den 21. Juni. 6,20: Konzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 13,05: Konzert. 15,30: Kinderfunk. 16: Von Wien: Internationales Musikfest. 17,15: Preisbericht. — Das Buch des Tages. 17,35: Kriminalia im alten Breslau. 17,55: Das wird Sie interessieren! 18,10: Stunde der Musik. 18,35: Vortrag. 19: Wetter. — Intime Musik. 20: Volkstümliches Konzert. 20,50: Abendberichte. 21: Mittsommernacht. 21,45: Knzert. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,40: Konzert. — Nachts (genaue Zeit wird durch Rundfunk bekannt gegeben): Von New York: Weltmeisterschaftsboxkampf Schmeling—Sharkey.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 23. Juni, abends 6½ Uhr, veranstaltet die Frauengruppe eine Feierstunde mit Gesang, Rezitation und Ansprache. Alle Genossinnen und Genossen sind willkommen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen!

Siemianowitz. (Frauengruppe Arbeiter-Wohlfahrt.) Am Donnerstag, den 23. Juni, abends 6 Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Referent ist Gen. Dr. Adamus, Michalkowitz. Es wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten. **Mitgliedskarte oder Einladung ist mitzubringen.**

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat Juni.

Am Mittwoch, den 29. Juni, Peter und Paul: Fahrt nach Bisia. Abfahrt 6 Uhr früh.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Montag: Sprechchorprobe.
Dienstag: Volkstänze.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Sprechchorprobe.
Freitag: Volkstänze.
Sonnabend: Sonnenwendfeier in Althammer. Treffpunkt: Zentralhotel, 7 Uhr.

Turisten-Verein „Die Naturfreunde".

Bezirksmännerkonferenz.

Am Donnerstag, den 23. Juni, findet im Zentralhotel Kattowitz eine Obmännerkonferenz statt. Beginn 6 Uhr abends. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

*

Tourenprogramm

25. und 26. Juni: Sonnenwendfeier Zwakow. Abmarsch vom Volkshaus 17,30 Uhr nach Ligota, 20.01 Bahnfahrt von Ligota nach Tichy über Podlesie. Fahrpreis 60 Groschen. Ab Kattowitz Bahnhof 19,46.

29. Juni: Oparamühle. Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Götze.

Königshütte. (Laborista Esperanto Rondo.) Die fällige Monatsversammlung findet am Mittwoch, den 22. Juni, abends 7 Uhr, im Bufettzimmer statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonnabend, den 25. d. Mts., abends 6 Uhr, im Volkshaus Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.

Schwientochlowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Mittwoch, den 22. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Vereinslokal Bialas die fällige Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung von Wichtigkeit ist, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.